

I, 39

Frankig lous.

Zinz-Stiftung.

No.

73

73

I 11. Am
scripsit m
vnde et.

füren dieu nicht anfließen,
 dann auch nicht einmal mehr zu
 dem Bayrischen die Zeit
 kommen und dem Gailigen, das
 ich durchglüht, die Grenzen der
 Menschen feldigen. Gleichgül-
 dig ob ich sie verläßt. Das
 feldigen Feuer das ich nicht
 gründet brauchet Insofern, nicht
 glück; folle, wie ich, kommen
 nach mich, so zu verhalten,
 und endlich unendlich ich nicht furcht
 können mich nicht Markt, mich das
 verläßt die Zeit der Lüge und der
 Wollust, Amen!

Layla, in dem das die Post
 starb dort auf der Spitze des Bergs,
 gab, und und Ringen
 sprach. Als die Gemeinde sah, daß
 unversichert, barmherzig ist
 das große Thoral dreizig Tage.
 starb dort
 auf der Spitze des Bergs, - war
 von ihm, m. Fr., sagt sich nicht
 dabei: möge meine Seele nicht
 verfallen! Wegen nicht einzigen
 Missethaten im Geforschen, verspricht
 Gott über Andern, das menschlichen
 Leid nicht zu lassen, - auf daß
 es nicht für immer von Tode ge-
 lühtet werde; - er kündigt ihm den
 Tod an, und bewahrt ihm die Arbeit
 beyer, die aufbauend von Moltan
 geborgen; der Leiden volligst
 der Gefahr, der Post ausbleibt die
 Münde, und der Arbeit, nicht ge-
 fesselt in der Krone des Leu-
 dard und der Posten, nicht in
 der Krone der Handlung, die in
 wahl, nicht in 123 jähriger Zeit,
 und zurückgekehrt werden muß
 beise, - und um ihn den Kaiser,
 den Freund, den Lehrer, und
 die ganze Nation.

O wehst du der Tod! weinend
 dann, die zurückbleiben, aber nicht
 dem Evangelium, welches einzufließen
 wird in unbekanntes Geistesleben.

Dann

Dem gegen den menschlichen Geist
 das Leben, gegen die Kunst
 nur dem Augenblicke des Ver-
 schwindens, ist ein ein größeres
 Meist, sich aufzuhalten, - die Meist
 das gute Gemüth, verbunden
 mit einem unbegrenzten Ver-
 trauen zu Gott. Darin, was da
 menschlich ist zu werden,
 gelte das, was man, - das late
 ein ein Freund der Men-
 schen und der Natur, - das ist
 ein so, das notwendig will
 zum Genuß seiner, - der ungest
 nicht seines Pflichten, wenn
 das Glück ist ungest, und
 wenn das Glück ist ungest. Das
 warum so sicher in dem Tod zu
 sein, so ist, ist ist ungest
 mit Zuhören.

Wir wissen dieser Verantwortung
 uns nicht über die Vergabung
 in Gott zu besorgen, ins-
 stens sie uns von der Kunst
 nur dem Tod besorgt, - und wenn
 betrachten wir in dem ersten
 Teil der Rede die selbst und
 die von Vergabung in dem
 Tod, - im zweiten der Tod des Gott
 vergabener selbst. - Was aber so-
 denn nur dem Wahn der Lebenden
 und der Tode der Gering: Dunkel
 dem Genuß!

So ist eine unvollständige Kenntniss
 ein Manuscript, das, obgleich es wenig
 ist, so jedem Augenblick, soeben
 kann, ist, dennoch nicht jedem Au-
 genblick die Kunst unserer Sprache
 zeigt. Und wenn wir nicht aus dem
 neuen Manuscript, wissen, dass nicht
 alles? so werden wir nicht unter den
 Tugenden der Natur, - so hätte nicht
 mit dem vorläufigen Buche, weil
 so zu jeder Zeit folgen mögen, falls
 - so man nicht einen Mittel, sich
 und das Wissen der Natur, ist
 und man nicht zu verstehen; ja, so
 so sich bildenden bezeichnen, so
 sich nicht, seiner Lebenskraft,
 und so, über die Kunst der
 das Natur.

Manchmal wird es nicht
 immer nur etwas danken, was
 man, aber nicht davon danken.
 Die das Manuscript nicht seinen
 Tod voraus, so werden so ganz so
 glücklich als das Leben, das nicht
 nicht von einem Leben selbst,
 - aber nicht so beschränkt sein
 so, in der Fortentwicklung,
 und so finden man ist, wie so
 von einem Leben, so lebt in der
 der Sinne. Wie ein Leben,
 der, das nur immer Leben und
 nicht zu verstehen und kann nicht,
 von der Natur nicht Leben.
 das zu danken, - so man nicht
 seine

dann der Mensch in der Pflichten-
 Genossenschaft aller gemeinen Band, was
 die Gegenwart ihm darbietet,
 ohne seine für Fortbildung
 und Zukunft.

Darum ist durch eine vernünftige
 und gütliche Besorgnis der
 Mensch so gewarnt, dass er sei-
 nen Tod nicht, und sich der
 Erinnerung keine, should er will.
 Und oft soll er wollen! Sei
 seiner Handlung, die auf sein
 geuztes Leben einfluss hat, be-
 danken er den Mensch und die
 unvorsichtliche Tugend der Tugend,
 so ihm noch geschehen sind, bei
 einem neuen Menschen, wenn
 man er sich des Todes, der nicht
 jähren ungewissen nicht allzwei-
 geln hat, ist und Auslösung,
 beim Anblicke des ständes drückend
 der Gedanken, dass der Tod ihm nicht
 ein Ende macht, — und die man-
 delte Zukunft, indem sie man-
 verspricht, was uns selber noch besser
 selbst, unselbst und zu späterer Zeit
 sie für Anden. Und wenn sich
 der Mensch! die Tugend wird mit
 Zufallsfällen, was einem man
 dabei Augen der ersten May sich man-
 lirt und der Aufsicht besser Gei-
 ster die Tugend, der Tugend
 überfordert.

überhaupt, denn wenn nicht der
 Tod sie wolle, der glückselig und war,
 sondern sinnlos und war die,
 man kann nie spüren Gerecht
 der H. Und wenn die große
 Gedulde, mit langem, langem
 Zittern, Gedulde sein ^{noch}
 und vorüberziehen, — was ist
 es, das und da so mühselig er
 greift? es ist die Asche eines
 schönen Lebens, — es ist der Ge-
 danken, sein durch den Tod der
 Königin zu seiner Verfassung,
 den, das sein, seine über, der
 Menschen lebendiges und abster-
 blich geworden ist.

Und das in. H. Z. haben wir
 so oft Menschen, welche, abster-
 ben können, absterben sie wissen
 das sie, glücklich sind, absterben
 sie nur sich für den Tod man,
 unendlich fernbringen lassen, —
 dann ist, sie seiner gedanken.
 Sie sind dann der Dunkelheit von
 inneren Gemüthen, das jeder sein
 Blick über die Erde hinaus seiner
 abgesehen ist; im niedrigsten
 Glauben und Jagen nach Wissen
 und Herzhaftigkeit und ist sie der
 stillen Tätigkeit des Gemüths:
 sie haben so sehr nur in dem
 was sie haben, das sie in
 über das Denken wissen, was
 sie

ein, und. Glück fortan für in
 allem was wir für ihn, was
 Freund ist, zu finden, nur nicht
 in der eigenen Brust. Da war
 gar kein ein andrer ganz und gar,
 das immer der feyerlich der Person
 kommt, und aber immer für dem
 Laster dienen, ist die Paula und
 Kaufmannschaft geworden.

Wieder, meine Freunde,
 sagt von einem Mann für die
 der Art, er habe mit gelblichen
 einem Gemüth eines Krieger vor
 dem Tode. Dann ungelübt, mit
 Krieger vor dem Gedanken an den
 Tod, und sprach er jede Wonne-
 der Dinge, die ihm nicht dazwischen
 glücken können. So ist ein Krieger,
 der sich dem Kriegerdienste wid-
 mende, und zu Hause nur mit
 Gleichmuth die Kapelle der Distanz
 liebt. Aber wenn die Melan-
 cholie ihm ihre zunehmende
 wenn ich Dummheit will, und der
 Tod, muss bitterlich durch das Leben
 kriecht: denn er trauert sich das
 Hundes Auge und Unvollkom-
 menheit, wenn wir nicht so die Zeit
 zurückgeben, die ihm zur Vor-
 bereitung notwendig ist, und
 wenn wir nicht so nicht einmüdig
 werden. Da will er wohl in der
 Zeit wieder gut werden, - in
 möglichsten

möglichst nur sich selbst in der Handlung
 Allen, so die Aufsicht gebührt, und
 nicht mit der Jugend, die abzuscheiden
 zu haben, wenn er den Dürftigen,
 an die er lebend ein yndert, im Tod
 das Besten zu thun, die er zu erlangen
 zu können im Stande ist. Denn in. So, das
 ist nicht möglich in der Willen
 Gottes, das, wenn er manneist, die
 sich lieber ihm widersetzen sollen!

Aber auch das ist nicht das gleiche
 gültig gegen den Tod, und die
 als gemeine Zufall betrachtet, nicht
 das, nicht glücken als die Arbeit,
 gegen, dann der Mensch im
 Stande. Was nämlich gegen den
 Tod gleichgültig ist, ist es gegen das
 Leben abzufallen, weil, wenn der
 Mensch, das er dem Leben geben,
 das Tod als das Leben verband, bis
 ihm im Todefall, sollen wir das.
 Das er aber gegen beides gleichgültig
 zu sein, kann nur ihm sein
 aus, das er doppelte, nicht immer die,
 in, die er. Die ist das die,
 die der Mensch nicht, als bloße
 Leben, das die nicht, die
 man, die er, und sein
 Ziel gewinnen als der Tod, die
 die er ab, die, die Mensch
 sind, die er, die er

Spitzung, ist in selbberfunden
 Gesezzen, Sünden. Dessen für
 unser nicht nicht nur Sündigkeit
 das Tod ist nicht, - dann der für
 gebren ist freudig und lieblich
 und süßlich; - wo aber ist ofen
 Gottesfür für sich, ofen Liebe für
 Andern, wo geht Sündigkeit nieder,
 wie Löcher das Höllen, das
 wo Sündlichkeit zu werden magt.

Und was ist es dann, das uns zu
 in solchen Sünden, sein Sünden
 für Mühe abzugeben die Mitter
 nimmt? Ist es das Geld, das
 für sein Volk kriegt, - ist es
 der Weisheit, das für die Mensch-
 lichkeit dankt, - ist es das Gelingen,
 das für die Tugend leidet? Nein
 auf nein! es ist das Sünden
 verfallen, das die Sündlichen Sünde
 das das Sünde in Sünden
 gehen, und eine abgebrannt
 von Körper und Geist unferment
 in der Sünde der Sünde und
 das Sündenverfallen das Sünde und
 Quell gegen das Leben erfüllt,
 das ihn nicht verstand, mit
 Maid gegen seine würdigen
 Leiden, verzweifelt, sinkt er
 in die Sünde und unferment
 gegen eine Sünde, davon
 Güte er unferment. Es sind
 nur gleichgültig, dann in Sünde
 ist

ist das Leben ihm wie Staub, und
 der Tod ist es auch, und so weißt
 er dann wohl den Tod, das Unzu-
 künftige Staub, um dann zu kommen,
 das, dann Leben zu nehmeln,
 im Misthaufen ruhet er, wie er da
 younen, ein nachherigeser Palle,
 müder.

Man ist unwürdig das weltliche
 Menschen, ist jener Liebster, der
 mit dem Leben spielt, weil er das
 Lebens Wohl und Leid, dem nicht mis-
 sen lässt, und die Mühe, gesund,
 sich mit dem Genuß der menschlichen
 Lebensimmung nachher zu messen.
 Man er den Grabstein von der
 sein zu jenen Leben geringspät,
 - so ist es nicht eine großartige
 Anwesenheit des Todes, was er so
 zuerka gibt, - nein es ist die
 Verwirrung eines Menschen, der
 das ganze Leben, und jeden Ge-
 zellen, der er lebt, hat nach-
 wehrt, und sich selbst überlassen
 glaubt von dem Augen Gottes.
 Aber nicht, Liebster, der
 du zu haben versprochen hast,
 Anwesenheit abzugeben, was du in
 deinem Leben versprochen, wie
 du die deinen nachher, und
 die begehren zu dem Wohl der
 Menschen. Du wachst auf die
 Erde gesandt die unsterbliche
 Seele

Geist zu wandeln, Menschen zu
 beglücken; dafür gingst du aus,
 nobilitäten Salustienzen zu wissen,
 gingst aus zu loben, und endlich
 selbst in der Selbsta. der Gassen.
 Das, u. d. sind die Kräfte eines
 unerschöpflichen Mannes, die bald
 Linsen, bald Gassen, bald
 auf Tivoliwegen besetzt ist.
 Das Tivoliwegen aber, das das
 Leben fast, und seine Gassen
 unerschöpflich, ist, ist so weit aus-
 geschaut von der dämlichen Gassen
 in Gassen, gerade, die so sich so
 nicht, so gleich. So nimmt mit
 einigen Gassen zugleich auf
 die ganze Gassen gehen, man-
 geln über Kräfte der Gassen,
 dann, - über Tivoli die Gassen
 Gassen, - über sich die Menschen.
 So nimmt die Gassen, und
 wissen ihre Gassen manchen, die
 sie das und dann noch ein
 lizenz Leben manchen, wenn wir
 das individuelle manchen
 Gassen.

Also, meine unerschöpflichen Gassen!
 ist unter der, welcher das Leben
 ganz und gar manchen, - nach
 der, welcher Leben und Tod fast,
 - nach der, welcher sie ganz
 nicht, - nach der, welcher die
 Lebensdauer das Leben nicht-
 kann,

kann, man Wohlwollen gegen Gott
 behält. Und nur das Lamm Gottes
 wegnehmen laßt diese Wohlwollen
 die Pflichten nicht erfüllen, und zieht
 ihn in der Absicht, Sünde durch einen
 Pflichten die Himmelsaufkunft. Das
 Lamm verändert sich das Kind nur
 das Lamm, so wie nicht auf Gottes
 Mangel, und nicht ist sie nicht,
 sein individuelles Leben ist ihm wichtig,
 darum zieht er nicht wegsoll das
 Mangel nur das Lamm zuwick.
 Wenn das Lamm ihn zu sich zieht, ist
 er bereit, dann er kommt mit vielf-
 ligen Tugendgütern, mit guten Tug-
 den, tugendhaften Gesinnungen, mit
 Wohlthaten im Leben und dem Mangel
 so glücklich ist nicht nur das Lamm,
 das Lamm, das er ihm liebt, - aber
 er lebt, das er wahrlich ist in jedem
 Lamm, haben würde. Das Lamm
 will im Hause des Lamm
 einwand der Lieblinge im Hause
 das Lamm sitzt; er beson-
 der ist mit dem Lamm, das für
 ihn das Lamm sein wollen,
 und ist in einem neuen Lamm
 verändert sich, auf das Lamm zu
 Tugendhaften Tugenden.

Und nun, in. So. laßt die
 und nicht nur das Lamm das
 Lamm leben! Nicht ein Jahr,
 die die Jahre und nicht mit
 dem Himmel, und noch viel mehr,

man

man über unvorstellbares Leiden,
 ausgeht so geduldig den bitteren
 Kalte der Schmerzen und der Trau-
 mung, und sagt sich, nicht Gold
 zu, und Feil ihre, wenn es wenig
 sich selber nicht! Denn wird die
 Lidenheit der letzten Stunde auf
 die letzte Feilung, ob es besser
 im Moment, ob es, wie die,
 Güte und Liebe von Gott zu
 nimmt, und die Hand befreit,
 die ihn glücklich. Das Kommen
 aber durch die Hand von dem
 Abzugeben mit dem Leben, über
 das, was er weiß, fällt er geduldig,
 der Tod selbst ist das Ende der Leiden.

Die Ge-
 wissheit zu leiden den Tod ab zu sein
 von Haberdankungen. Wie wir,
 die wir können den Tod lieben,
 das uns zu wissen werden, unerschrocken,
 und ihn nicht eher nachlassen, als
 bis der Gott ihn gesendet, - wie
 sind es, die der Gott, durch, wenn
 er seinen Frieden von uns wird.
 So aber, das Kommen, ist der Weg,
 gehen, da es seinen Lohn auf
 geben erfüllt, da es vollendet,
 und ihn ungestört, dann die
 Ende. Kommt ihn nicht belohnen,
 und was wir fühlen durch ihn zu
 wissen können, wenn ihn nicht be-
 stimmt und von dem Handel gehen.

Alles

Als er starb und einhundertjährigen
 Lebensjahre im sein Volk in Gefahr
 kam an der Grenze des Landes, welches
 der Lese seine sollte, so viel er besonnen
 gung; er starb, doch blieb er bei der
 Tugend, die er ihm erfüllt hat, erfüllt
 da die seine und ihm, seinen Tugend
 und seiner Besonnenheit; durch ihn sprach
 der Tugend seiner in unerschütterli-
 cher Treue. Und das war, was
 ihn im Tode besonnen, was die Tugend
 seines Tugend gab. —

Aber der Gottesgabe war nicht nur
 ruhig zu werden, er war nicht nur
 der Tod freiwillig zu werden, dann
 wenn der Tod seiner im Tode, fast
 als das Leben, wenn das Leben
 ein Tugend und seine, der Tugend be-
 sonnen, das Leben und Tugend
 und ihm besonnen. Das ist der
 Tod für die Tugend, der Tod für
 das Wohlstand, was, der besonnenen
 Tugend gleich, der Tugend besonnen,
 indem er der seine der Tugend spre-
 chend. Wenn der Wohlstand nicht,
 dann sprach sich der seine nicht unse-
 für die Tugend, für sich und die
 nächsten Tugend, sondern stellt
 ein Opfer für Tugend, und seine
 Tugend nicht seine was für sie zu
 werden. Und was solcher Tugend was
 sprach sich der Tugend mit sei-
 nen Tugend, was nicht in Tugend
 der unerschütterlichen Tugend, was
 Tugend

summt befreundet der Christen
 Vertheilung; von einer solchen Art
 wohnt, verbindet der Besondere
 einen Lobpreis, und mit einem
 Zauberspruch durchdringt lieblich,
 die Leidenschaft der Liebe, der
 Menschheit, für die, so insbesondere
 geschehen.

O Jungfrau nicht, warum so Zeit
 die, solche Art zu verwirklichen! Wenn
 sie die ist, die Zeit, dann spricht
 eine Person in sich, die ein
 was dem Gipfel zugeht,
 auf welche ihr Augenfall solltet zu
 dem Herrn. Und wenn ihr dann
 gelohnt, um die Zeit zu danken, wenn
 ihr mich bekümmert gemacht wird mit
 von der Personlichkeit findend, von
 Lüste nicht verbunden, nicht soll
 geschehen sagt gegen Menschheit
 wolle, und das Leben nicht zu groß
 dunkel, so für Geringfügigkeit von
 zu verwirklichen: dann fahet die Welt
 in die Höhe zu dem Vater und
 abse und verneinet seinen Willen,
 dann fahet die Kunst neuer Leiden
 dann ist die Zeit die, das Leben
 von zu spüren um eine unglückliche
 fast Welt. Fürs Auge nicht fließt,
 aber neue Namen fließt um Sol
 zu Sol mit neuer Art der Kunst;
 ein Leben fahet ihr ihr verbunden
 und

und ein sehr unglückliches gewesen,
 nun. So oft die Dama küßte, und
 so oft die Kindermutter, schloß die
 Herz für mich, das mich bewundert,
 und gabs zu sagen wie ich, daß mich
 schloß, - wann ich sie im Kin-
 igem, geht zu sagen wie ich. Denn
 man mich die Tücher das frohlich,
 und zum neuen, süßen, und Man-
 schein und Menschheit haben müssen,
 bei, und seine Hören mich für
 mich schloß: - o so glücklich ich zu
 im einbaufreien Tauschliste der
 Freiheit, von Gern die Götter,
 dem ich nun Tala so schön und
 so wunderbar zuückgeben, und
 nur gottgegebenes Geis nicht
 im Himmel der Freiheit für
 und für, Amen!

V Von dem Mauselilau das glück-
liche Glückes.

Deine Größe o Gnom! preißt
die junge Natur; im Jod nicht
sie dem andern zu — nicht dem
na dem andern, — und in die Ju-
ballender der Maysen deren misse
ihren Laut auf die Affen das Maul-
das. Nur der Maus, auf nur
der Maus, welche du die göttliche
Kala ringspreißt, nur so kann die
maysen, — kann die maysen, die im
Gimmel das Wollkraut, kann die
Götzen, seinen Leidenshaftan, so
glau und die maysen. So so laß
und dann lieber leiden gottmaysen
als die maysen und so laß, nicht
das mit dem maysen und
zwingst so laß maysen!

Das Gnyam, meine Sonne
da, ist die Maysen so ist
frühmaysen als unser standes Glück.
Maysen jauch ihren Lied zu dem
Gimmel maysen, und sie maysen
so maysen Tugend über laßt,
— nicht die sie übermaysen,
laßt sie man Laßt, und nicht
den Gimmel und ihren Augen.
Der glückliche von Gnyam
maysen, nicht die Augenblick
sich abzugeben, da so dem Gnom
wie man Liedes zollt; so ist
im Gnyam im Gnyam der
Anderst

Ausdruck, so mag ich es über Freuden
 des Wanders als der Waisheit. Aber
 der Unglückliche ist heimlich bei dem
 Vater der Menschen, wie im Tode des
 Geistes, so kann die Sprache, welche
 seine Leiden mit dem Geist
 können werden, - so kann die Freu-
 den der Liebe sein das Leben
 sein. Darum kann jeder bei
 Zeiten das Glück erkennen, daß
 es nicht anders im Glück werden,
 als es im Kampfe mit Widerstand,
 Leiden zu verstehen; so werden
 in dem tiefen Tode der Seele und
 der Sünde des Allwissenden, das
 das Gefühl der Welt und das
 sein kann und erfüllten Ge-
 setzen.

Und dies war es, was die Welt
 zu ihrem Nutzen dem Volk
 dienen sollte. "Wenn die Welt, so wie
 es, der feine wird in der Welt
 glücklich sein, das es immer die
 Welt
 zu sein, die nicht zu sein, in der
 Welt und so wie, die du nicht
 werden. - Die Welt will alle
 Güter, die du nicht magst,
 aus der Welt der Welt,
 die du nicht magst, - die
 und die Welt, die du nicht magst
 zu sein, die du nicht magst und zu
 sein wird; die du nicht
 die,

dieß, daß du nicht das fröhliche was,
das dich aus dem Lande
füßten freudigst, und dem
Zweige der Felicität!

Auf zehntel unserer diese Worte,
welche im frühigen Aufbruchstunde
Cap. 6. Vers 10 bis 12. ungenügend sind,
und aufzukommen, nur auf das
Herbeikommen des Glücks in ni-
einem, shall unendlich gekommen,
und Glück; zornig auf dem
Herbeikommen des Glücklichen, so
zur Goldmeyer'schen führt. Und
so wollen wir dann über die Kunst
heute das plötzliche Glück in vielen
Lobestellungen für unsern Lobung
ausfallen, - und zinner zuerst
über den vollkommenen Erfolg,
welche das Glück auf dem zu-
stund unvorhersehbar Man-
schen hat - als dann über über
dasjenige, worin die Kunst zu-
in Tage freudigst, die Got-
tesmeyer'schen beiseit. Der
Gross der Grossen, dem
wir jetzt in Dublin aus dem
man, müge und nicht fin-
stern volkreich!

Wer unzufrieden mit sei-

nam Pande Layliß unbrüßl; o Pande
 Pande, schenke mir Glück, gib mir
 Kriessum meine mich ganzes, und ich
 bin mit der Welt und der Pande-
 sung gleichminder, - der künßte sich
 selber, und spricht in seinem Gebete
 Demonsfosit. Dann nicht sobald ist die Kriessum
 Glück und Pande von ihm ge-
 worden, als er nach unnen und ge-
 von Gütern jagt, die Pande sung
 verküßl, daß sie ihm nicht das was
 gegeben, die Mannen, daß sie
 ihm überall im Wege stehen,
 und sich selbst, daß er bei allem
 Glücke dennoch nicht glücklich geworden.
 Denn wenn meine Freunde, ist ja
 glücklich geworden durch indische Gü-
 tern mein Land geht der Mann zu
 sein der Pande von der Erde nicht, gleich
 gültig gegen das Pande, das sich
 glückselig bezeugt, - was er nicht
 wußte, ein Pande singt er in
 der Pande glänzen, das ein Au-
 der besitzt und nicht er. Mit
 dem indischen Pande kommt er nun
 nach der ungewundenen Mannen das
 Pande, nicht nach dem reichlichen
 Pande; ferner in die Pande
 nicht er den geringen Glück,
 nicht finnen in die Pande.
 So muß ein glückselig, besitzbe-
 web, mit Pande zu verstand
 Gut ungenügen für das ungenügen,
 lisa Pande, und das Pande, das

er im Moment des Feuersobens
gering ist, fällt er für das dauernde
Glück sehr.

Und nun kommt über einen
solchen Mann ein, der nicht die
Güter der Tugend, sondern die der
Welt lüstern begehrt, der plötz-
lich, unversahen, von dem
sich alle Lust, — nun ist er, der
Tugendmann, los, einen Zu-
bau gleich, das Glück sein wirft
Lust, — glaubt er, daß er nun
zugeschnitten ablassen wird von Wun-
den, und dankbar für das Ge-
wissens der Lücke abzugeben von
der Brust zu der Tugendwelt,
um auf den so lang unversah-
en Lust im Mann zu
zubauen?

Lust die die mich, meine Freunde, stellt
der Aufwand, der Mann ist nicht
müssen, der mich indifferente Glück
gering ist, und so leicht verfallen.

Der Mensch nicht indifferente Gütern
kannst gewisslich davon Sinn, nicht
zu sagen, denn mit dem Mann
müssen ist geringe aller Art, An-
sehen, Macht, Ehre, Lob und
sichlich nicht zu verfallen. Nicht
ist dieser natürlicher bei gewis-
sen Tugenden, als daß mich von
dem Lust, mit Wissen zu
gleich Lust mich im Leben, das zu sein,
denn

kann, was nicht mehr alles reu-ten
 haben kann. So viel Dank es nicht
 an der, was es nicht damit zu
 verkaufen man mag, - nicht an Kunst,
 nicht, Verdienst, Ausübung, Liebe und
 Tugend, der Gedanke müde ist
 demützig wirsen! aber der vorliegende
 ist auf nicht mit dem wofür die
 sein mag Kriessum.

Wohl ist im dem Wohlstande, wenn
 es auf sich allein überlassen bleibt, wird
 leicht das in der sinnlichen Lusten
 überhand nehmen, sich mag malen ydingen
 unvor Ort zu sein. Aber nur zu viele
 sind geschäftlich, das Markt seiner Tug-
 den abzugeben. So, dem besten von
 dem abzugeben, ist das Liebes-
 um die die haben, die Tugend-
 die Tugend-
 alle sein, können sie zeigen, es
 kann, was es unternehm, bewundern,
 und es spricht, fallen ist, wenn ist
 Wohlthätigkeit, Liebe, Tugend, in der
 bei einem Tugend-
 und von der Tugend, wissen sie
 in Kunst, Tugend, Tugend
 Mühsamkeit, - und nachher zu
 die nach der Tugend von ist.
 Tugend, die ist, nicht nur einen
 Kriessum, nicht über ist Tugend
 sein kann, beizeln sich um einen
 Tugend-
 ist und verdient in sich dem Man-
 sein

sehen, um in Allem dem Götter
 zu Laß zu lassen, - und so, das
 von Glück nur das die
 Natur nicht auf Erden in sich
 laßt, sollte sie, von Kraft
 und Macht ungenügend
 nicht sein? Nein! zu dem Zufall
 muß über dem Laß gesollt
 sich auf die Fülle über dem
 unendlich geschehen. Nicht
 seiner Kraft, und beide werden
 zu dem höchsten Tadel zu sein
 da sich, die aber so Gott als die
 Menschen unvollständig.

Ist das für einen im Namen
 so, daß es nicht irgendwas Bill
 ungenügend, dann das ungenügend
 schon Anfang der Menschheit. Zufall
 nichtig, nicht und selbst zu sein
 das, wird es nicht nur von dem
 Menschen überfallen, alle Kräfte
 das Geist das unvollständig zu sein
 zu, sie unvollständig und dem Zufall
 das Glück überkommen zu sein
 so soll sich für nicht möglich, in
 dann so das Zufalls Leben
 für unvollständig sein ungenügend,
 für unvollständig, da so nicht
 seinen Demut zu sein, - für
 unvollständig, da so die Mittel in
 Händen haben, so jeden Zufall zu sein
 das, für den Lieblichen Gottes, das
 ist nicht unvollständig so ungenügend
 beiseite

Calofun, und alles was möglich ist,
 zu zusammenzufassen. Einmal wird
 ein Dündel wirklich zusammen.
 Und wenn er dann ganz fertig ist,
 wie er selbst nicht das Polen der Welt
 im Lande der Dürftigkeit gemacht,
 wenn selbst er sich, zu bewegen
 über alle, die nicht gleiche Dürft
 des Glückes mit ihm nur bringen.
 Ein Mensch hat er bekommen, also, glück
 er, ist er bewirkt zu verbinden. Nicht
 im Heißfium geboren, nicht dazu ge
 bildet, ohne Kenntnisse und sozia
 lung, mit unser Dürft der Augen,
 bilden als der Sinne unbrauchbar, und
 ein Spielball seiner Despoten, - wird
 er nicht bewegen, er wird unterdrü
 ckt; der Kopf mit Schwere die
 Gewalt, wie der Linder die Seele,
 er brennt nicht zu, sondern wird.
 Ob seine ungründlichen Wünsche die
 Hindernis, sich zu bewegen, falls, die
 ist ein Land der überaus untern oder
 mannschaft untern mit 3. Tugend
 ist er über, was er dann verflochten
 in der Halle der mannschaften?
 So sagen wir: Nicht! oder, was noch
 sagen, seine Meinung. Nicht zu
 binden ist er jetzt mit einem
 Strauch seiner Despoten, mit der
 Gewalt die sie Geld verbietet -
 er will seine Frevelhaftigkeit for
 setzen lassen, will das 3. Alle seine
 Gesinnungen zu bilden, - und

so mind' auch ihm, dem ganz bösen der
 Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit der
 Gerechtigkeit.

Dies alles, meine Freunde, sind
 lauterige Wohlthun, die nicht für
 Anderen, als für ihn selbst. Indes
 abgesehen von dem moralischen Nutzen,
 hat der Glückseligkeit, der ihn bereichert,
 nicht für sein persönliches Wohl, sondern
 das Wohl seiner Tugenden. Zu
 überwinden sich der Mensch,
 der ihm die Tugend zu erfassen, der
 er nicht widersteht, oder er verfallt,
 der er maniger Tugend als der
 ihn hat. Man will er denn nicht,
 wenn der Glückseligkeit ist, die
 nicht zu erfassen, gleichsam man-
 lichen Tugend widersteht
 zu, oder, wie er sich überwindet
 überwinden von der persönlichen Tugend
 der Gerechtigkeit. Denn hat
 nicht, Mühseligkeit, Arbeit, Ab-
 führung! er nicht alle in der
 Mühseligkeit, Mühseligkeit und
 Barmherzigkeit zu erfassen. Das
 Tugend der ihm selbst zu erfassen,
 wie die Arbeit die er nicht
 vermeiden, nicht er zu erfassen
 und länger zu erfassen; Gerechtigkeit
 die er nicht zu erfassen zu erfassen
 Arbeit zu erfassen, nicht ihm
 er, denn nicht ist seine Arbeit,
 sich selbst zu erfassen. Denn die
 in Barmherzigkeit zu erfassen, nicht
 die

ein zumeist böger müde, zumeist
 Geist, zumeist, ja oft zumeist Wohlstand
 untergeben, bringt die Dürre-
 müthigen dahin, daß es kein vor-
 unwilliges Glück voraussetzt,
 sich selber nicht, daß es in dörf-
 ligen Tagen die Geborgenheit der so-
 dangüter nicht gelasset, zum nicht
 im Glück dörfling zu sagen, - und
 daß es nicht mit sich und Allen
 einzufinden wird. Denn ist es dann
 beweisbar, wenn es mit
 Tugendvergnügen die ungewissenheit Glück
 zu beweist, sich der Tugend und der
 Tugend nicht, und nicht nutzlos,
 nicht das was als ein vornehmtes Glück,
 für ein Tage dahin bringt? O
 das Glücklichen, der für Wozigen
 Tages eingekauft, in der die Lust
 Besucht und Geduld, Genuß, Lust
 oder Gnuß eingekauft, - das ist
 ein Tugend vornehmtes, die Besten
 der Tages mehr, nutzlos.
 ein Leben mehr, - was bleibt
 ihm übrig, wenn der Tugend
 und Tugendflügeln davor, und
 es immer in die vorige Tugend
 zurück, nicht als die un-
 gende Tugend, in der Zeit der
 Tugend keine Tugend gelassen
 zu geben, für die Tage der Tugend
 Glück, und in der Zeit der Wohl-
 stand, keine Tugend für
 für die Tage der Tugend, -
 sind

und der weiß braunrothen Färbung,
 von einem brüchlichen zu werden,
 die ihre Zufucht gekostet. Du
 wirst, o Mensch, wenn du
 nicht, die Fülle des Glückes
 bei dir nicht hast, daß du nicht
 dasjenige magst!'

Denn einmal unterzugehen
 kann in der, in blinden Si-
 chersicht fortzubehalten, stellt es dem
 Sporn nicht nie, daß ein Gott
 sei; ja widerlich ist ihm jede
 Feindschaft, die ihm von
 gottlosen Göttern nicht tödtet, und
 alles, was man nicht für einen
 lichen Macht zugewinnen ist, Tod
 und Jenseits, ist ihm ein
 Götzen, ihm der so gar sich
 überwinden müßte, die Färbung
 sei das Unendliche. Dieser im
 Fortwachen auf die Glück und
 die Kunst, seiner Feindschaft,
 lebt er so sehr, und seine
 Zufucht löst sich über das Ab-
 mühen der Anden nach einem
 Ziele, das er nicht löst, sondern
 und ungelöst zurückbleibt. Der
 Mensch! er ist die Färbung
 und dankt ihnen Opfer, nicht,
 er vermag die für die Menschen-
 liche nie, und dankt dem Opfer,
 nicht, - er lebt in Danksagung
 und Wohlthaten, und dankt nicht

und Manufaktur: — Denn wer's gibt,
 laßt die Pflanz, die Tüchlein und
 was dergleichen, ist ein Kind, sinken zu
 schmutzen, und ein Luder unverschämter
 die andere, und jeder laßt sein
 der ein Kind sein, und ein das
 Kind seiner Eltern zum Vater
 und Mutter. — Aber so laßt
 die Obermüßigen das Glück
 lüfeln, mag's es nicht nur zu
 vordrücken in die Sturzflut
 der Kinder, — no mag's es nicht
 nur nicht zu sein in die ersten
 Welt der Zukunft; no mag's es
 über die Grenzen, die Lustigkeit
 vorzubereiten und sich zu bewegen
 kommen. Was ist das die die
 Talentswinden nicht fallen? —
 für die man die Grenzen
 eingezogenen möglich sein?
 Müß nicht malen für alle was
 ist möglich dazu bei, ist nicht
 das glaubbar zu werden, no haben
 das gewisse Ziel, ist nicht,
 und können nicht fallen? Nicht zu
 gedulden, das Grenzen und Müßigkeit
 genug sein könnte abzugeben
 und ist die meisten Zeit verbringen,
 die seinen Lebenszeit zu geben,
 und was, — so fort er zu auf
 die Willen dazu machen.
 Denn was Gott mag's es, mag's
 auf

auf um die Erde, die Gottes ist,
 sie nicht kümmern, mag kein
 Tugendau müssen vorbringen die
 nur die Erde, nicht das Lieb er
 zögen, mag kein viefelichs Gut
 über, die mit Tugend und An-
 scheinung, mit Verdanken und Lu-
 sawolichkeit verbrüdet wird, nicht
 mit Gold und Besitzt, nicht mit
 Mühseligkeit und Wollerei, nicht mit
 Vergnügung, nicht mit Lust und
 Besitzen. Alle, die dem Krieffen
 unfernen, und keinen süßen
 Gut, sonst oder spät in jenen Ge-
 waltigkeit, die keinen süßen
 Gedanken mehr magen, kein
 alle Gut mehr über, kein un-
 bewußt mehr einsummen,
 keinen gottausfüllten Menschen
 mehr lieben kann. Von diesen
 in irdischen Tugenden verweilen
 sind keine Tugendschriften zu er-
 weiden, die veltunnen Güt
 verbrüdet, und die Menschen
 um sie her, auf eine süßen Weg,
 hat das Wohlbedacht, sollen, und
 sie, sie nicht an Gott danken,
 danken sie nicht an die
 Menschen. In jedem Dürftigen
 steht der ungeratenen Tug-
 einen Tugenden seiner süßen Tug-
 den Zeit; so unweilich die, mit
 kann er sonst ungeratenen,
 zindt

gibt mir, sie seine ihm zu un-
 gabelnd, da er auf, selbst dem
 dem Glückfall nicht würdigen
 geworden. Und das ist schon für
 mich die Sache, das eine moralische
 eine Krankheit und der andere
 sich seiner Seele bewußt
 ; die Tugendlehre
 gebietet Geduld und Gedulds-
 geduldigkeit; das Geringe zücht
 die Geduldbarkeit und die Aus-
 dauerhaftigkeit. —

Ist aber, die ist das Gefühl von
 Klage, und immer und immer je
 mehr über solche Zeiten, — o Klage,
 hat eine Klagefähigkeit und die
 sie befriedigt wird, Klage kann
 verschaffen dem, der nur ge-
 nügt, nicht verbiten will. In
 ist in auf, selbst zuweilen, wo
 die weniger Quell der Zufrieden-
 heit im Dasein der Seele
 nachzugehen liegt, eine überaus große
 Folgezeitung für den Menschen durch
 Leben; — es ist die Zeit der Klage
 zu sein, mit dem Leben, das die
 ist. Langsam geduldet zu allem
 rings um und für; langsam
 wissen die Klagen des Lebens,
 langsam nimmt der Mensch
 an Wohlkummerzeiten zu, —
 langsam vorwärts zu und mit
 Mühe seinen Wohlstand. Dann
 sind

VII. Von der Lunge.

Dies feinfühner, leicht zu reizen
 Mißthätigkeits nicht. Du wirst dich nicht
 ein Ende, den Namen deiner Größe
 und nur die Last der Würde, die
 Leben bezaubert wie der Mensch
 der Mensch sein Leben im Nichts
 wie der Würde. Dies kommen
 nur, wie zum Vater die Kinder,
 die und zu verstehen, zu
 bilden, daß die menschliche Natur
 verstehen möge, daß die
 seiner Liebe, die die Dignität sein,
 die würdig werden, und die
 mit der Welt verbunden mögen,
 Amen!

Wundheilung! — man klopft nicht
 das Herz, sondern bei dem
 man die Wundheilung? Man
 nicht nicht man die Luft
 in der Ordnung — nicht feiner
 man die Wundheilung die Wundheilung,
 man bei dem feinen Gefäß
Wundheilung? — Und man Wundheilung
Wundheilung! ein ganzes Jahr der
 Wundheilung, ganzes Jahr der
 Wundheilung mit Gold, mit
 selbst, mit dem Mensch, der
 Wundheilung

Verfassung gewirkt mit dem
 vorläufigen Glauben, mit dem
 geduldeten Defizit, mit dem
 Vertrauen; — der Verfassung
 mit jugendlichem Geist, von dem
 man, auf dem Welt der Welt
 sein wollte, bis zu dem Punkte
 ferner, der nur nur im Verborgenen
 liegt — ein ganz eigentlicher Ver-
 trauf! —

O meine Freunde! was darf
 erwarten, er begreife die An-
 derer freudigen Tag, wie er sich
 sollte begreifen, — er sei es,
 der seinen vorläufigen Zustand
 erfüllt, — der die mündliche
 Verfassung erfüllt, geben, was
 ist und befehlen? Sind
 wir nur doch vornehmlich im
 Gottesdienst, und so manche
 Verbindung ist nicht nutzlos,
 so manche Studierstube nicht
 gut gemacht; so Manche sind
 Andere nicht nutzlos, —
 sind sich selbst nicht nutzlos,
 so Manche, er! ist die
 gäblichen

gabliaben min züner; is² furd gnyen
 Düden gabliaben min züner, un-
 beinyt den Gny ofun fultflur³, ofun
 Anen, ofun den Kriem, fud yew meel
 Gabada fuygnygt, aber sin Garz niest
 Inygabnygt nyl den Alder des Jar-
 Eimifung!

Dud als Klygt ofun der grooße
 über die müßte Lure des
 der Klygt, über fudloze Mordyn-
 gränge, und spricht im 58^{ten} Kapitel
 seiner Wai Beyungan im Namen
 des Geron ein folgt:

„Klygt mit demer Klygt, fult
 niest mir, wofar ein Böruamifull
 diein Pimur fuyg minime Keltz
 seine Mistafud, dem Lure Jacob
 seine Düde! Mir befrungan die
 Gny für Gny, minime Woye wold-
 lau die unyden; min die Luynd,
 überndes Welt, das die fime
 Gollas Garatze überndean,
 fuygan die bei mir nyl dem
 Klygt der Luynd, unblaugen
 des Allmüßigen Wüfa: „warum
 fuban mir yafar⁴ und du
 fufar⁴ ab niest? warum und
 Luynd und du fufar⁴ das niest
 davon?“

warum? — Weil ich von meinem
 Schicksal in der Luft schwebend,
 meine Gefühle nicht; weil
 ich zu Gant und Bond ge-
 hant, zu fliegen und hoch-
 der Luft, — nicht über, daß
 in der Höhe von einem no-
 chod werden. Ist denn das ein
 Schicksal, das mich gefällt? ein
 Tag, wo der Mensch seinen
 Leib gewinnt; — sich zu brü-
 nen wie Asche, und
 und Asche zu überlassen, das
 unruhig ist Schicksal, einen
 Tag unglücklich sein zu lassen?
 Nein! Das ist ein Schicksal, ein
ich abzugeben: lösen die Sub-
stanz der Substanz; unheimlich
der Naturdrückung werden, für
geborene menschliche, jedes
aus verhalten, — dem Gung
wegen die Substanz, was
in der Dürftigen im Staub sein

zu uns kufend und sich die
 solde feindlich zu zeigen und
 beyd. Auf solcher Leyden
 wird der Abend, dann das
 Verführungsbeyd, im Mor-
 gen, dann unser Duligkeit,
 was so allmählich fall wird
 in uns, und faller wird
 immer faller, bis wir
 den schändlichen die ledy-
 lau Pflichten fallen, und der
 Himmel uns ausschneyt
 in seiner Liebde Dreyer Ba.

Dies so, meine Spürer
 Züföner, sind es nicht
 unweygenen, in der
 frühigen religiösen La-
 beufung und vom For-
 gesehen glücker und kaltsam
 zu beyden, was glückselig
 und was unser Leyden sei,
 merren sie erkund werden
 und merren sie beyden.

Zunor

Zunor aber aufbau mir unser
 Tadel zu Gott, dem Haupt
 aller Seligkeit und aller
 Weisheit, und stimmen vor
 ihm an die 3^{te} und 4^{te} Psalmen
 des 21^{ten} Gesanges.

Trüf sind wir, die Lieder des
 Himmels zu bezaubern, in seinem
 Tempel vorzumitteln; kein
 Geist hat unsern Lippen
 beaufod, kein Tadel unsern
 Zungen gemacht, kein grose
 da Arbeit unsern Tadel und
 schiltet. In Synagogen unsern
 bei unserm Leib, und auf
 geschlozen liegen vor uns
 Gebetbuch und Gesetzbuch,
 — und zum Himmel hinauf
 sieht der König, und ruft
 den Harn, die Tünder
 geben. — — Aber die Lippen,
 die kein Geist beaufod,
 — die Goldschiff vorzuod sie,
 die Zungen, die kein Maß
 vorzueilt, — Verkündung unsern
 Himmels;

Dummheit; Augen, die zum Him-
 mel schauen, - sie sind aus-
 flammend von Dummheit;
 das Ohr, welches den Ausdruck
 Gesungen sucht, - nach schallend
 minder von lückeroller Dumm-
 heit und Lärmung; gestalt-
 le Hände sind besudelt mit un-
 gerechtem Druß, glücken nach
 von Mißhandlungen gegen die
 Armen; - ein unheimlich Herz
 sitzt unter dem reinen Ge-
 müt, voll geschnittenen Schmerzes,
 voll niedriger Flamm auf Man-
 nen; - die Dummheit reicht zu
 Gott, doch iston Worte haben die
 von Dummheit, die Dummheit
 hat sie mehrsten, - und wir,
 die wir sind ein geschnitten
 schmerzvolle Dummheit, und wir sind
 die Dummheit von Gottes ge-
 schicktem Dummheit, und wir sind
 wir für Dummheit! -
 Dummheit nach dem Dummheit Gottes
 hat

Das ein Hören soll die Lieder,
 und sagt dem Volke die Missethat,
 - macht sie auf und lasen
 sie, wie sie forderten und wie
 sie haben sollen! Nur zu gerne
 geht der Mensch im bayrischen
 Blindheit seinen Weg fort, klar
 liegt die Gewissheit mit der
 Gottheit ab auf den Mensch-
 menschen, und über das, was
 ist die Wälder weniger sein kann,
 einen Lutz zu verdienen zu haben,
 kann, weniger ist er die Lutz, selbst
 - und, was er Lutz unruh,
 ist die Lutz ganz klar ab
 Abmessen, ja wie man Kunde
 sehr wenig geschickt alle die
 die zu Lützen

Dann in der Mensch geibt
 ab, so die Lützenkritik in ihrem
 Munde fassen, - im Ganzen
 nicht, - die die fertigen Lützen
 Lützen, nicht um die
 Lützen, wie! um die Lützen
 Lützen abzumessen. Das Lützen
 Lützen, wie sie Lützen, wie
 sie

Sie den Reichth überlassen, ein
 Sie ihre neuen Klammern Gassen
 abzurufen, und das nur den
 Wohlthätig sein zu können;
 und wohl gar, sondern jeder will
 die Freizügigkeit, die Folge ist
 von Unordnung, sollen die
 Gassen von früh bis spät mit
 lebendem Gesinde und geräusch-
 vollen Gassen, getönten Tönen
 und Lärm und Diensten
 in - nämlich in die Häuser
 und Lärm der Unordnungen und
 nämlich in der Stadt, so-
 gar und nach sich unter
 den Familien bezogen, und
 nach den und die Gesundheit,
 die ihnen wohl zu werden kann,
 wenn man unter man ab-
 müßte. — Daher sie sitzen
 in den Versammlungen der
 Gassen, können möglich zu
 den von Gassen, nämlich
 den Tönen in Gassen der
 Gassen, die Polz der
 mit

mit, unser und bey den selb andern
 Leuten zu sehn, unsern auf der
 Thron ein schließliches Wissen
 an, das man sie für Gebildete sal-
 te; - aber sie erkennen sich ihnen
 unermesslichen Glaubensgenossen, wir sind
 ihnen nicht, wir sind sie ab nicht für
 den Welt, und werden nicht von
 ihnen aus Bescheid. - Doch sie
 sind, lebendig Tugten, in abgela-
 gerten Gemüthern, ohne Heilung
 für Vergangenheit und Zukunft,
 unerkennbar ab ihren Leuten, nicht
 mehr denn vorwärts gehen, - je
 ob sie überausgehend gehen, die
 sind aber Lügenhaft, weil sie ab
 keine Tugten und keine Minder
 sind. Und man sie dann abla-
 der bis zu dem gelabt, so kann
 man sie fast zusammen, sel-
 lan sich sie in Gottes Wort ohne
 Anacht, ohne Dummheit, ohne Falch,
 Laubnis, ohne Liebe ohne Ge-
 meinschaft, - ohne Gnade, und
 schlagan nicht auf die werlde-
 le Welt und schreien und zu-
 schau unzufälligen Male: Ganz Ganz
 mir

mir haben gesündigt! und lü-
 gen, so die Kinder zu lügen, was
 steht ein Gesetz aus dem Ge-
 setz, und jenseitig ob ist eine Lü-
 genhafte Gebete und ob das
 Gesetzung, und können nicht
 Gottes zürnende Stimme hören
 sie: "Was wollen sie ab nun
 nicht, meine Best zu haben.
 Das? ist das, ist man die
 nur Lust!"

Solche Menschen sind selbst
 im Ernst der Gesetz mit dem
 Wort: "wie ein Lügner über
 das Volk wollen sie in das
 Allmüßigen Wäse. Nicht
 die Lüge, nicht der Willen,
 ihr zu folgen, salbt sie,
 und sie haben aus ihrem Ge-
 müthe die Worte wollen
 ihn, und lügend im falschen
 Gebete, die sie nicht salbende
 Wäse wollen. Das Wort
 nicht, — der Gesetz
 nicht; — das Wort
 und Gesetz und Gesetz werden
 nicht

minnen, wenn ich dich nicht
 ganz kenne.

Die Liebe aber, die nur ist
 und Wissen, ist nur ein
 Ding, was sich nicht Gottes
 Name. Wir haben, um mit dem
 Willen zu abzuwaschen, — das
 kann, als können wir die Ge-
 danken unserer Tugenden
 zeigen, — arbeiten nicht, um
 mit dem Glauben zu sein,
 das wir nicht haben. Abkommen
 willst du, o Mensch! mit dem
 Willen, das du den Geist nicht
 bedürft, um wieder
 unsern Sieg zu zeigen, das
 du hast. Um bei dem Ge-
 danken unserer das Alles
 zu verstehen zu können
 willst du hast zu sein. Zu
 wissen das hast willst du nicht
 wissen, darum hast du
 hast ein mensliches Geist,
 die alte Sprache verändert ab-
 waschen, um dem und dem
 hast du nicht zu wissen.

Du

Du nicht: unnyireb Tauer, is
 suba ynsündig, und unnyireb
 Tauer: unnyireb Tauer, is
 unnyireb unnyireb! Also sprich,
 das der Geizige von Tauer,
 das ein Silberstück, nicht
 mit Mitleiden, sondern mit
 mit dem Überigen das so im
 geschehen zu müssen. Darf
 er sich aber unnyireb, unnyireb
 das, was lieblich geglaubt, of
 in Liebe von Tauer von Au-
 derer unnyireb unnyireb unnyireb?
 Und wir, die wir das Tauer
 unnyireb, alle Tauer im Tauer,
 auf sein unnyireb, wenn das
 Tauer unnyireb unnyireb unnyireb
 nicht, von sein unnyireb,
 wenn das Tauer unnyireb
 unnyireb, - nur sich sein
 unnyireb, aber mit unnyireb
 der Tauer Tauer, mit unnyireb
 unnyireb Augen, mit unnyireb
 dem Tauer, unnyireb, unnyireb,
 unnyireb, unnyireb, unnyireb unnyireb
 unnyireb unnyireb unnyireb unnyireb,
 und du unnyireb ab nicht? unnyireb
 zu

zu uns her sink, und du schreist
 dich nicht davon? - Und ab und,
 unvordt der Zwang: weil ich
 ein Lusthug der Lusten die,
 und, Tugend nicht verliert, weil
 ich gar bald zu Zorn und Leid
 und Leid, Zorn und Leid!
 Handwahrheit ist mein Lust,
 dann wie beobachtet Einnahme,
 aber beifolgt ich in einem
 Sinn nicht, - der da, um zu,
 sein hat zu haben, nicht für die
 Andacht und zu feiligen, - wie
 krummen und in Staub sein die
 Idler, und, dasen dabei, wie sie,
 den Laster in die Tugend.
 Ein jeder sucht für sich, und
 vertritt mit Gott und seinen zu
 kommen, aber kein Feind ist
 über und alle gekommen. Si-
 cher bildet den Andacht um Ver-
 gebung mit süßlichem Gedenken
 doch mit sorglicher nicht, und die
 nur sich einander gut zuweilt,
 und kein ungeratet Laster sich
 und unruhig, und ab schreist
 Selbst nicht fand wie ganz, und
 unben

haben ich, auf! nicht Verantwortung
 - aber was ist das mit Zorn =
 lüftung. Und was ist das, das
 sie erzwingt, das sie notwendig?
 ist das das Zeichen für Tugend,
 das Zeichen für die "Mittelstufe",
 das oder für Gemeinnutz? -
 Nein es ist das Zeichen für
 das Leben! Hier steht das
 nicht, das Zeichen ist, - hier
 Dufmuth, das Kennzeichen
 - hier Lächeln, das Kennzeichen
 - hier Kraft, das Kennzeichen
 - hier Lobsait, das Glaubens
 nicht. Wollte ich aber das
 geschildert haben, so geht in
 das Innere der Familien!
 Sie überdauert alle Verfassungen,
 liegt die Kennzeichen zwischen
 Ländern und Ländern, die Pflicht
 nicht zwischen Personen der und
 Personen der, das Gesetz zwischen
 Vorgesetzten und Zurückge-
 herten, und die eigenen
 zum des Familienabends, so
 hat die Kindersicht, unsere
 unvollständig

unerschütterlicher das Leben. Ein
 Gefühllicher ist der Dargestellte,
 ungenügend, nur dem andern
 Kanten des zärtlichen Busens
 gewidmet, — kein Gefühllicher der
 Form, nur dem Erscheinensvermögen.
 ist das zärtliche Mäuschen. Aber
 so wie der Wurm in der Luft,
 keine die einzige für Luft, und
 die Luft müßte und nicht und
 für nicht von der Luft, und
 mit ihr der Wurm müßte und
 doch nicht von dem, das ist
 das Nicht was und was abgesehen
 bis in die Luft, die, ohne Luft
 nicht, abgesehen das Gefühl
 — Als nicht der Form sich
 wie nur die Form und aber das
 sind prinzipiellen Kleinigkeiten,
 das das zärtliche Dargestellte
 bis es nicht, das ohne Form,
 und abgesehen zum was der Form
 und, — zum Dargestellten der Form.
 — — —

In. In. unsern Dast und
 unsern

unsern Lesern, küßet ihnen
 herzlich, — kein eigennüt-
 zigtes Interesse, — kein unehr-
 liches Gebot, — kein Herz-
 unruhig, von dem alle Kinder
 wissen, und alle Zuhörer.
 So mußte ich auch der Freimur-
 der täglichem Gewissen, das
 mich führt zu Gott, eine Seele
 erheben müssen; es ist die das
 gemeine Mann, davon nicht
 wird zu erwarten, daß es ein
 Beispiel gebe, als der Lieder,
 dieser seiner Lust; in dem
 Tempel, sollen wir den Herrn
 anrufen und nicht der un-
 christlichen Gewandte, die man
 nicht mehr, denn Könige
 aus unsren herfürten Ge-
 zeh, und die Mistthaten
 des Tods und die Mistge-
 danken, ziehen nur über vor der
 von der reinen Seele, daß
 wir die bekannten Tugenden be-
 wahren. Die, o Mann, ist das
 was

ähnlichen Tugend nicht gegen
 den Haß in einem Augen
 so ist es unangebracht die Tugend
 zu rufen, das es wie das Leben
 unblutet, in den Himmel
 nicht zu finden vermag. Du
 aber, der du so feindlich und nicht
 einflussreich, gegen Bruder
 gegen Feind, gegen Gläubiger
 spöttlich, niedrig gegen Bösen,
 gegen Dummheit und über sie!
 In den Verbindungen und werden
 einflusslich, das du magst den
 Tag der Herrschaft nicht nur
 lobt, - sondern auch anpflanzen
 den Samen.

Zuversicht aber Herz!
 dann es wachet im Herzen der
 Gegenwart, das gegen alle Lieb-
 heit und einflusslich werden soll,
 und Haß soll, nicht einen
 guten Tugend auf überwinden
 so ist es, das die Menschen
 vernünftiger, das sie nur
 der Gemeinde ist lobt, gegen und
 einflusslich

Andere zurücksetzt, der sich nicht
 aufhört für den Freund, der sich
 nicht aufhört für den Feind.

Wollt ihr mich mit dem Manne
 übersehen? wandel barbarisch!
 laidal mit dem Leidenden und
 zeigt straf mit dem Töter!
 Habt Mitleid für den Armen, Mit-
 leid für die Dürftigen, die ihr
 für die Armen Liden, und Hilfe
 für das Unglück! — Wandelt frei-
willig! spendet euer Geld dem
 Geringsten, und euer Laus dem
 Engstirnigen! zeigt nicht mit
 dem sinnlichen Geben, die mich
 zu verwirren wie der Dumm die
 List, der ihr mich mit
 der Lüge und Gallung bringt,
 und Wonne und Gütigkeit.

Wandelt freiwillig! Lasst alle den
 Armen, der einen Tisch zu sein
 hat, als einen freien Mann
 machen, der, der ihr mit
 seinen Freuden ich nicht die
 Gaben man schenkt. Lasst bringen
 den Dürftigen im eigenen Hause,
 mich

und das ist auf eines Publicum
nicht notwendig, und seinen Tadel
nicht nicht notwendig.

Wollt ihr mich mit dem Man-
nen verwechseln? so fechtet den
Müß wohl zu sein! Lavent gehen,
unwürdigen Gewinn und kleinlichen
Gewinn in die Tasche stecken,
für eine gewisse Zeit, für ein gewis-
ses Opfer. Lohnt die Lust
der Lust, und wenn es Ge-
winn und Tadel gibt, und un-
ter mich zu jedem Tadel und
dann ist selbsten kömmt. Nicht
länger wollen wir so spärlich
schweben mit einer kleinen
Müßseligkeit, der gleichgülti-
gen Müßseligen Liebe sein, es
verdienen, uns es gibt, für den
Müßseligen ungen, und wir für
den Gewinn ungen, - für das
Ganze, was als für mich selbst.
Und ist dann ein wenig ungen
Ganz notwendig zur Anstehung
ungen für das Allgemeine: so
mögen wir die Gewinn der
Lust abgeben! Dann alle
die Gewinn der Selbst und der
Kleinlichkeit gehen in den
Müß

auf, in dem sinnlosigen Lachen
 für Gemeinwohl, und so löst sich
 die Schwärze um die Brust auf
 in warmer Glorie beklagender
 Mannschulden.

Wohl ist es auch mit dem Man-
 nen verbunden, ist Leiden-
 dan, Leidensdan und Liebendanz?
 u. so geht auch das letzte Heft
 zur warmen Brust, - was ist
 auch mit dem Liede und mir,
 geht ihm. Ein Herz soll den
 feindlichen Tag überleben, der
 mit dem großen Wort in fest-
 lichey geht: Wasserspeyerberg! ferner
 weise dem Andern die Hand, und
 das Leidliche können dem leben,
 kann Leidliches geben, und sein,
 da die Wärme, ein Herz, ein
 woblwundenes ganz zu finden.

Du aber, der du das Herz auch
 mitbringst, in die unendliche
 yn Wassernehmung, nicht die
 glücklicher! das ist dein Herz ab
 ist, der dich nicht und bedür-
 ftenmüdig weißt, - das ist dein
 Herz ab ist, der seinen Namen
 Kufe nennt, seinen Lichten
 Kufensait

zureichender Geduld und Geduld, daß
 beide ein Segen sind, ein solches La-
 ben gottbegünstigt und den Kindern
 davon ein Nutzen zufließen!
 Geduld ist mehr als zureichender Lohn,
 das und dessen, Geduld ist
 zureichender Lohn und Kindern,
 und in ihrem Gesetze man-
 che alle Tugenden der kind-
 lichen Barmherzigkeit, wird ab-
 als Glück das Ansehen abgeben
 zu gewinnen. Dazu kommt auf
 ihr, wenn jüngere Tugenden ein
 großes Vertrauen. Laus ist
 ganz der Eltern der Götter-
 sonne der Liebe, über die Götter
 ohne Mühen, kommt ihrem
 Werke zu, auf daß ihr
 das Haus der Geduld be-
 ständige, auf der Geduld,
 das Geduldige wohl versteht.
 Dann fürwahr wichtige Tugenden
 sind die Tugenden der Weisheit,
 wichtige, die Tugenden der Weisheit,
 und ein wunderliches Kunstwerk
 eines Geistes für die Tugenden der
 Zukunft. — — —

Zukunft! die erfüllte Welt!
 wir sind mit der und in ihnen
 Tugenden

Wirkungen unbegreiflich. Die unse-
 rselbe Liebe wirkt auf niemanden
 wohl, - zum Gode der Liebe wirkt
 der Herrschensday hin. Und
 jede irdische Ansehenssall, die
 nicht, und der Genuß und die
 Tüde aufhellen, und alle Göt-
 ter werden Göttern der Ansehens.
 Aber die Liebe zeigt sich nicht
 zu den unheimlichen Menschen, und
 die Folgebild, und glücken
 sie unermesslich, die unendliche
 Liebe des Heils. Alles Gemüth
 wird schwinden und jegliche Ver-
 bindung, und die Folgebildung
 über den Plan jedes beliebigen
 Gemüth. Dann, o Mensch! wird
 die Herrschensday auf, dann
 die Liebe die Herrschensday
 den, dann heißt die Menschen-
 welt die Liebe der Götter, die
 die Götter wird von den
 Göttern, und die Folgebildung
 Götterlichkeit die unheimlichen
 in einem Gemüth, Amen!

VIII.

Von der Größe von Liebesfühlungen.

Liebe, was im Himmel ist und
 nicht faden, singt dir, o Gott!
 seine Loblieder; denn du erfüllst
 Alles, was Odem hat, mit Freude,
 bewegst dich Niemand, — und schül-
 last das ganze Meer, & die un-
 mungen aus über das Reich der
 fernwandten Menschen. O, sehe dich
 Allgütiger! sieh fernwider nicht
 die Sorgen, die dir fliegen, und
 laß ihr Dankopfer dir anfliegen,
 glücklich sagen, Amen!

Jesus auf Jesus erblickend, Jesus
 das auf Jesusdank; — Menschen
 an sich und menschenfinden, —
 Völker und mächtige Völker; ihre
 Grenzen verwischen wie ihre
 Größe: — Aber wie der Jesus-
 dankend blüht die Natur;
 wie grünet die Erde, wie sie fast
 grünet, — die Sonne glänzt
 in dem alten Glaube, — wie
 wölbt sich der Himmel um
 lausendjährige Dauer. — Zeiten
 erfinden, Nationen geben me-
 der; — aber wie lebt der menschen-
 andächtige

auf über die Art der Freuden
 selbst. Zuvor aber wollen wir
 dem der die Hügel mit Blumen
 kleidet, die Hügel mit Freuden
 schmückt, unsere Dank darüber
 sagen, und ihm von Sinnen:
 die gemalte Krugge das 23^e Gesangst.

Wir können uns um sündigen Tug,
 denn es ist ein Satz der Freiwilligkeit.
 Wir haben zuerst auf die gewisse
 Weisheit, um Tugend, befohlen und
 dem Menschen in Mühsamkeit
 leben; — zuerst auf jene gewal-
 tige Zeit, um auf unter
 dem Menschen wandeln in
 seinem Munde die göttliche
 Laute; — Und so fällt sie in
 der Tug mit Dankbarkeit für
 pflichtigen gegen Gott, das
 und in uns als 3 Gesandte
 dem nun schon so oft mit dem
 durch Tugend sind wir gesegnet,
 — das und so oft in Mühsam
 sinnigen Tug, aber in un-
 serm Tug einen mühsigen Tug
 gegeben, um dem wir schon ge-
 hen durch Tugend und durch Tug-
 sandte

Sundern - sein feiliges Wort.
 Da frieß die reise Landa, die
 sich unser barmhertzig, Dankgüß,
 - die zornige, kindliche Liebe.

Wir sahen zu rück nach jener Zeit,
 und wir gedenken Wohlwollen. Der
 Gott ist noch da, der unsern Nöthen
 gedenkt und gedenkt, der sie in die
 uns Gefahr hat umkommen, in
 kriegerisch Maß hat vorgeblief unser lob
 sein. Under welcher Gefahr und
 das Meistel sich um und lagern,
 Gott, der nicht Pflichten beschützt
 liegen, die Welt der Willigen
 beschützt, und diese die Lobreden
 flammend, darob beschützt
 noch sind unsern Landa,
 die so sehr, und sagt zu
 dem Besonderen: nehmlich. Auf
 der Erde sind Wohlthat und
 Wohlthat, - wir sahen nicht,
 so sieht eine Feindschaft, ein
 Klagen sein. Darum, o die La,
 Lobden! sahen zu rück! zu rück
 auf Josefunden und zu rück
 auf die Jaser in die eigene La-
 land, und fast die selber zu den
 den als zu Klagen managen,
 - o so spanda sind ihre Dant,
 gutob

yaloba sind Wankbäume zu Gott.

Wir sehen zuvörderst auf jene
Zeit und werden dankbar.
In der That der Kopf drängt
sich der Mensch zu seinen
Ländern und verzögert das Auf-
wachen. Aus Geynaren werden
Länder, und Länder Länder.
Denn verzögert das Aufwachen
seiner Felle, und wachet in
der Hütte wie der Baum, daß
wie Laß sie wie die neu-
den sie, wie neuer Länders
in der Mühle das Leben,
- der wie seinen Mikros-
sehen Linde verzögert und von
seiner Pföppel Kopf und
Füß und Tager. Und wie
ab zinnend die Hühnerauf-
nen, sollen wie Länder
sagen zu diesem Laß, ohne
Zufrieden, ohne selbst gegen
einander, von einem gegen den
Dankbaren, pföppel und jag-
ligen aufwachen.

Wir sehen zuvörderst auf jene
Zeit, daß sie und un-
mark

markt. Nicht zum Willen des Menschen ist
 der Mensch geboren, wie die Götter
 die er befehligt. Wie aus Josephus,
 undau brüder der Mangel, sein Maß,
 brüder die Linsen der Götter, zum
 wird der Linsen, seine Götter. Nicht
 als der Mensch! In der nicht nicht
 unsterblich, wie er sich die unsterbliche La-
 bereit bedürftigste unsterbliche sollte,
 - der nicht für die unsterbliche La-
 gereit seine Mörder, seine Götter
 sollte man die Linsen, die Linsen
 nicht, - er, der unsterbliche der
 die unsterbliche man im Götter der
 Mörder, seine, Mörder, nicht, und
 wie der Linsen, seine Linsen unsterbliche:
 - er, der Mensch, ist unsterbliche,
 Linsen, und kann unsterbliche
 Linsen zur Höhe der Kunst und
 der Wissenschaft, zur Höhe der
 Macht und des Reichthums, zur
 Höhe der Götter und Linsen.
 Und so wie zurück, Linsen unsterbliche
 die Linsen, sollen wir in der
 Linsen unsterbliche, der Mörder,
 Linsen, Linsen, und wir unsterbliche,
 und wir sind, und wir Linsen Linsen
 unsterbliche

man. Und man sich vorwärts stellt,
 spanische vorwärts mit frohlichem
 Sinn, das die Freude ist und
 Anden vorwärts für Gerecht und
 Gerechtigkeit, - fort und zu Gott,
 das mit die Kerkel und die
 Personen ist, und auf die andere
 wollen Mayen und zur Vollen-
 dung führt.

Darum sprach auf die die
 Liebe von die Gerecht, schließlich
 seine Einrichtungen, und vorwärts
 selbst schließlich von der Gerecht in
 an Gott. -

Aber auf die Vollen wie und
 sprach, die Vollen ab die die die
 Gerechtigkeit ist. Alljährlich sprach
 die Gerechtigkeit für die Gerecht,
 nicht die Gerecht Kinder, und Gerecht,
 hat die Gerecht seine Gerecht für-
 zu Gerecht; Gerecht die Gerecht in
 der Gerecht Gerecht und Gerecht zu
 nachher Zeit Gerecht und Gerecht
 zu Gerecht, - Gerecht die
 milden Gerecht die Gerecht
 die Gerecht Gerecht zu Gerecht
 man, - Gerecht die Gerecht,
 das die die Gerecht Gerecht
 und Gerecht. Und so ist wie die

Gerecht

Gemalten aus der immer offenen
 Hand der Natur, und wenn wir
 nicht in finden irgend ein
 unsern Mordeln, - das ist ab ein
 immer unser Wunder, und bleibt,
 wenn uns unglückliche Mal nupfren-
 gen, selbst eine Woffel, wie und
 gewiß. Wir sollen nicht wozu sein,
 das das Mensch im süßlichen Ge-
 schick ist, das wir auf die Güte
 der Allmacht bauen durch, das sich
 nicht verstehen kann und das sich
 zu schauen ist, wieder bedacht
 zu sein.

Es ist ein Satz der Gygensod!
 Will und gewiß geht die Natur ihren
 Weg; - laßt erleben, spendet sie
 seine Gaben, und wird ab immer
 müde. Die Natur die nicht ungenü-
 glich gublich, sie blüht aus,
 wird nicht auf den letzten blü-
 hen. O das das Mensch, wie
 Gottes Hand, Will und gewiß
 seine Gaben pflegen, und wirksame,
 Tugenden geben, sich und unerschö-
 pferlich! O das es von dem, sich
 von dem das Gygens, solcher
 Segnung werden sollte für die
 Menschheit

Aufkommen, wie für ihn ab die
 Vorlesung zu machen! u daß er
 die kein wiederholen in der
 Zeit der Dreyß, daß ein Kunst
 Kunst vorbringen, die, gleich dem
 sinnlichen Dreyß, daß man
 wiederholt, daß man be-
 glücklich!

Es ist ein Satz der Gegenwart!
 Man hat eine große Freude ge-
 wunden, das Manieren muß
 ein von Augen ist glücklich, und
 wie aus Gegenüberstände sagen:
 und was sind wir glücklich! dann
 sagen wir uns nicht um, und
 sagen wieder freundliche Augen
 und laufende Gesichter, und weiß-
 sen so von fester zfliegende
 Gegen befragen. Auf! dann
 haben wir schneller Personen
 für die Gebungen, die Lücken,
 bald mit, kleinen Maßen an
 und überbringen, davon Dreyß-
 gen kein plötzliche Freude
 abgibt? fort! dann wissen
 wir liebend alle wie die be-
 glückte Louis, zfliegende, aller
 Lieder neuen, aller Personen
 Lieder, aller Dreyß neuen,
 aller

Aller Liebe zuseufst unregelmäßig!
 Das, meine Frauen! Das ist es,
 das uns Freunde giebt zu die-
 sem Tage. Der Herr hat uns
 gesegnet, und wir sind liebender
 geworden gegen die Menschheit, so,
 dankbarer für alles Gute, um-
 fangreicher für jede Kränkung; - wir sind
 freudiger geworden einander,
 und es schmeckt sich der Freund nicht,
 dem Freund zu loben, - und es
 schmeckt sich der Freund nicht, dem
 Freunde zu die-
 sem Tag zu sagen: sich, ich habe ge-
 stellt in dem Augen des Gesichts,
 - kommt das uns in der Freund
 wenn aber glücklich Freund sage.

Das u. Fr. ist das Ende der
 Freude! Der Freude ab der Vor-
 zugspruch, der Freude ab der
 Gegenwart, - das Ende von der
 gesüßlichen Danksagung wird, der
 Gedanke annehmlich, der Freude
 würdig, der geblende unerschüt,
 der Liebende aber noch nachge-
 wohnt durch Liebe. - Es ist das
 Ende der Freude für uns selbst
 und für andere. Alle diese
 Freuden sollen wir schenken
 und danken, und selbst freuen.

zu und Rudens anzuweisen, wie
 die Schrift sagt: Du und Deine
 und Tochter und Deine Klüfte
 und Freude und Alles soll sich
 freuen. —

Du sollst dich freuen! — Aber
 nicht das ist die wahre Freude,
 wo wir ungeduldet zu sein,
 und uns kümmerlich, oder gar
 unvernünftige Vergnügungen
 bereiten, die nicht, selbst wenn
 von Ruhm und Ehre und
 Hochachtung bedünkt, — die
 unzufriedenen Menschen, unzufrieden,
 von Verdruß, und vielleicht
 Leiden zu überwinden,
 — nicht das ist die wahre Freude,
 da, wo wir uns aller Arbeit
 unterziehen, jeder unzufrieden-
 genden Gedanken vorzuziehen,
 jeder vernünftigen Gesellschaft
 fliehen, und nicht anders müßig
 zu sein, und und Rudens
 ein Lied, oder die Lust
 durchzuführen, oder uns zu
 geben zu lassen, mit ihm zu
 spielen, ungeduldet das Leben,
 — nicht das ist die wahre Freude,
 wo wir diejenigen, die uns zu
 geben

Lieder zu haben; - die meisten
 Lieder ist, stille Geisterlich,
 die das Herz verhält, - sie ist
 jauch, süßer Gemüths, Rührung,
 in der man selber ungeliebt
 und Andern nicht bekränzen mag.
 Sie ist das süßere Lachen, süße
 ungesagte Glückes, unbewusst
 Leidens, süßere, süßere Ge-
 müths, und gleicher Liebe
 zu den Vätern, gleicher Liebe
 zu den Mätern. So ist die
 Lieder, die im Gott im ungen
 Lachen, die nicht ge-
 sticht, die nur ungeliebt, - die
 nicht befehlen, die nur ungeliebt
 werden kann.

Denn wenn sie in ungen
 ungeliebter Lachen, Her-
 zliche gut zu sagen, um im
 man zu hoch sein fände zu
 bleiben; ungen Lachen
 Lachen ist, sie nur Herz
 ungen Lachen Mätern
 und die Lieder, die nicht auf
 selbst, belohnt alle, so ungen
 ungen.

Und alle, sagt auf die Schrift
 ferner: so soll sie Töchter und Lieder
 Frauen

Frauen. Wenn sie Kinder und
 Eltern und Angehörige Frauen
 sollen, und es wird uns geboten:
 so sollen wir dazu beitragen,
 sollen ihnen die Freude möglich
 machen, — selbst ihnen die
 Freude bereiten. Ihr fragt,
 wie ich sie bereiten soll? Das
 auf beantwortet die Schrift nicht,
 denn sie nimmt auf nur die Lie-
 be, die in tausend igeu Zusai-
 gen über die Familie, sich aus-
 breitet. Denn ist die die Liebe
 für Kinder möglich, so ist die
 die Liebe für deine Frau, für die
 den Vater, für deine Mutter, für
 Geschwister, für Verwandte; — fast
 die die Liebe für Wohlthäter, für
 Lehrer, für Freunde, für die,
 denen du Gutes erwünschst. Und
 wie die die Liebe nicht laßt, son-
 der geben, — isofolich der Liebe
 laßt es die nicht.

Und in diese freundliche Stunden
 die ohne Zwang und Knecht, ohne Zwang
 und Ansehen gütlich werden,
 sollen auf die Dankgaben
 die Dir, oben aufzusammeln
 werden. Wo Alles sich findet,
 Alles

Alles glücklich dem Gebrauche der Un-
 gungenszeit und dem Gungenszeit
 dankt, - du sollst die nicht allein
 haben, die mit dem, Aufsicht
 nehmen zu meinem Wohl und
 zu meinem Wohl, - die schon
 Manchen sind wie wir, unter
 einem Dache mit uns wohnen
 und sozial beitragen können
 zu dem Wohlstande. Gebet
 ihnen Aufsicht zu der Freude, -
 willst du geben, sie auch die für die
 Zeit zu ihrem Dank; - willst du
 daß die geringe Gabe nicht auf
 dem Wege verlorene wird. Und
 sagt der Mann, dem Land sagt das
 Wort, die Freude ab wieder auf
 einen Tag.

Aber, o Mann! du sollst die
 Freude wieder bringen, als die
 mit dem Gungenszeit, -
 du sollst den Freuden, die
 Mann, die Willen nicht vergeb-
 zu. Willst du die Allwissen
 geben, einen Freund unterst-
 zu, einen Ausblick aufgeben,
 für einen Freund, sagen; -
 willst du das verlorene
 Freude die vernehmen, der
 Willen nicht vergebigen, die
 Freude

Diese süßliche Weisheit mag dir
 — willst du den Leidenden das, den
 den fortwährenden ungesunden
 den Schmerz abnehmen und unvorsicht-
 lich handeln überlassen: O, so thut ab
 seht! magst du dein eigenes Ver-
 gnügen und thut ab seht! laß
 die Tage der Freude nicht so ver-
 brennen, daß sie in deinem Thier, den
 Tagen der Traurigkeit verbleiben,
 und durch die ab verbleiben. Dann
 ab mag die Pflicht fordern:
 »mir laß, alle die Tage. Aber, was
 meine Freunde, soll das Ganze, mir
 laß zu sagen, so lange er einen
 Kummer kennt, den er, der Thier-
 lich, die, zu lindern unmöglich?
 Wie die fada, von der der Leib
 ist ungesund, ungesunden fada der
 Mensch stande von dem Allgütigen:
 aber, wie der Himmel, von dem der
 Geist ist gelohnt, lange er die Seele
 den thut, und gesunde Glück und
 Pagan, und wurde selbst dadurch
 dreifach glücklich, dreifach ungesund,
 dreifach unglücklich. — Und in dem
 Herzen, das also das Leid bezeugt,
 — das solche Freude geschenkt,
 solche Freude bewahrt, verliert
 das feilige Feuer nicht auf ein-
 mal, so wie der Leid abgesehen
 ist;

X.

Was ist vor dir, o Gatte! der Mensch!
 ein Desehen, ein Kiehl! Aber
 du fahst allgütig ihn bedacht in
 deiner Pflanzung, - fahst ihn
 besetzt mit einem Gattungs-
 dem sinnlichsten Leben, mit Ver-
 nunft. O so laß dich um die
 unwillen des göttlichen Gesichts
 nicht vermindert werden unter
 der Gewalt der Sinne, unter
 Willkür einer sinnlichen Sto-
 fheit, sondern laß dich bei un-
 serer Seele zu verhalten, nicht
 dich mir die, ist ein Pflanz, was
 sinnlich, Amen.

„Licht soll sagen!“ Das ist das erste
 Wort, so Gott über seine Pflanz-
 ung sprach. Als Licht und Materie
 in ihrer Verwirrung lagen,
 verwirrt und sinnlos; da sprach
 der Herr: Licht soll sagen.

und ab verend Licht!

Die Pflanzung ward aus der Nacht
 hervor, und ab jung zu sein die
 Regel dem Pflanz das Licht.
 Und „Licht soll sagen!“ wird immer
 der Herr wissen, wenn er
 seinen Geist aus der Erde zu
 verpflanzen in die sinnlichste
 Gattung

unser Pfänner lauschte, und im
 unser Pfänder, und zu einem
 gewöhnlichen wurde, wenn nicht
 das Ganze wieder nicht in spä-
 der Tagen: Liest soll sagen! -

Darum wurde ab jetzt schon
 fall in uns! - wurde fall in
 unserem Pfänder und in un-
 serem Pfänder, - daß wir nur
 pfändet mit dem, nur Silberin-
 gaudes Pfänder; daß wir bei-
 dem zum Pfänder das Ganze,
 zur Handlung des Pfänders;
 daß wir Pfänder können Pfän-
 nen Liest, Pfänder von Pfän-
 der. Liest wurde in unserem
 Pfänder, in unserem Pfänder,
 daß wir nur das Gute wähl-
 ten, nur Gutes über; daß
 wir Gott erkennen und seinen
 Pfänder. Liest, Pfänder über un-
 serem Pfänder, über unserem Pfän-
 der Pfänder, daß wir mit ge-
 bildetem Pfänder, mit wähl-
 tem Pfänder, mit unserem Pfän-
 der dem Pfänder nicht wähl-
 mehr fugal zu sagen im Pfän-
 wurde das Pfänder.

Ganz besonders aber, in. So.
 sollen

sollen wir, die Gemeinden so
 machen, als das Licht ist, und
 dann die Leuchtenden der Kerzen
 in unsere Hütten bringen:
 Licht soll wandern! - Nicht
 als Licht in der Enge der
 Hütten, und soviel befreundet
 mit den Leuchtenden gleiche Liebe
 wandert zum Ziele der Men-
 schen. Wenn überall Licht
 ist, wollen wir nicht, nicht
 spüren gleich, in die Finsternis
 nicht schlafen, sondern mit
 mühsamer Arbeit, nicht, was
 ab laßt, was ab uns schin-
 nend, was ab dunkel ist.
 Und so mögen wir dann in
 der feuchten undigen der
 Ansehung einige Gärten
 pflanzen anrichten, die noch
 gar oft von uns überlassen
 und ungenutzt werden, —
 insbesondere unser Wissen,
 unser Können, unser Geld-
 dienste, und zugleich beherren-
 den, wie in der Jugend und
 in dem Glauben der Nation
 sei

sei, und mir das unsere Lust. -

Zeiten fast abzugeben, m. H.
 In, was die Markmann Id.
 wald in Kubastrückung leb-
 ten und in der Abgeschieden-
 heit. Kein bürgerliches Gefühl
 unter ihnen vorhanden, keine
 bürgerliche Form annehmen, kein
 bürgerliches Recht unter sich
 da. Der Grund unter ihnen zu-
 fließt, die Dinge anfallen, sie von
 früh bis spät, - weit ihnen be-
 ruhigen doppelter Abgaben und
 Lohn, sie haben in Knechts-
 schaft und Abhängigkeit, - und all
 ihre Lust unter der schmerzhaften
 Arbeit auf einem fremden
 Lande. Da ging auf das
 Wissen unter und die Bildung,
 der Mühe nach, die Teilung
 um um ihre der Menschen vor-
 zerb, und ab anderen Zeiten
 das Gesetz und der Sinn der
 nicht - - - - - Aber Gott ge-
 hat, und die Sinn der nicht
 nicht, und die Sinne und
 die Völker unterden sich wieder
 zu den bey Knechtschaften, in
 die Kaiser der Länder hat
 Personal

Tonal, und ihm wurde Ton und
 Kraft, - ihm wurde Sanftheit,
 ihm ward ein Heilwund!

Nun sagt, du die Leute
 nicht mehr ringenacht, das Au-
 ge nicht mehr wepfienend
 ist, - nun sagt können wir
 nun sollen wir auch nun
 sagen, wie es in uns und
 in uns für uns, ist, das
 mit nicht nur über uns,
 damit auf in uns ein Tag
 aufzusa, - ein Tag der
 Bildung, der Jugend, der
 Stalixion. Nun können wir
 uns zuweisen: Licht wurde!
 und Licht wird sagen. -

Vor allem in d. J. wurde
 Licht in unserem Wissen und
 in unserem Sinn! Wissen
 und Sinn sind ein Leiden,
 ganz, wie immer das von
 dem bedacht, und auf in
 nur den andern bezeugt.
 Wissen, das nicht zum Sinn
 hingeführt, das nicht über-
 laid hervorragt, wird, nicht
 belobt

belobt, das nicht Konflikt auf-
 weckt, nicht den Geist verärgert,
 nicht das Gemüth unruhigt,
 ist kein Mistbau! - Mistbau,
 das keinen Feind und Feind,
 nicht Tugend und Laster und Mistbau,
 schließt sich an sich an, - stellt
 nicht die Zeit aus, sondern
 löst sie in. Mistbau, das nicht
 nicht bekannter weicht mit
 dem Willen Gottes, mit dem
 Gesetze der Natur, mit dem
 Willen des menschlichen Ge-
 zandes, - sondern das ist aus,
 beidseitig über Tugend und Missethate
 über unnutzige Eitelkeiten
 und unvollkommenen Gräblichkeit,
 ist kein Mistbau, ist Tyran-
 nie, Verwirrung, Ver-
 wirrung. Du, nur, was Geist
 und Herz zusammen erfüllen,
 das wir lebendiger für die
 Welt stellen, und nicht nur
 verschulden, in die Munde der
 Zeit und der Welt, das Vor-
 sande und das Gesetz.
 - Du ist Mistbau, was
 unserer Könige und unserer
 Missethate,

Müssen, — wach das Rufwort!
 — Und ja größer in uns
 die Forderung wird, je reif-
 licher und gründlicher, — desto
 unvollständiger der Einfluss über
 uns auf Andere. Wie der reif-
 belaubte Baum durch Schatten
 giebt, die unter ihm wachsen,
 also ist der Kunstverweiser Mann,
 ohne dass er es gewusst, so
 unmerklich für die Anderen,
 — so hat er sie zu sprengen.

Wen aber dürfen es dabei
 nicht bewundern lassen! Denn
 noch ist die menschliche Ge-
 sellschaft da, welche die Kunst
 verlangt; nicht nur die unzu-
 ständige Fabeln, sondern
 auch die wirkliche Kunst;
 — noch sind die Kunstigen
 da, die zu uns sprechen,
 — noch ist eine gewisse Zu-
 gend da, für welche nicht bloß
 gewohnt, für welche auch ge-
 arbeitet werden muß. Das
 Jüngere können wir nicht zu-
 rufen: Lief werden! für die
 müßte wir es selbst zu thun,
 das, müßte wir es, können es,
 sollen

sollen es zu unsemern eigenen
 Glückseligkeit. Es aber, o ihr Eltern!
 schon überall gesungen für das Kind,
 was da, das ich besitzet, - für unser
 Kind? Es gesungen für ihren Leib,
 ihre und für ihren geistlichen, -
 für ihren geistlichen und für ihren kör-
 perlichen Fortschritt? - Nein! Nein
 so bitte ich euch, nicht mit mir
 aus das Gezeugt Tugend:
 Liebt soll werden in der Tugend!
 das sie seien die Gemüth der
 Mitleidigkeit, der Tugend, der
 Tugend und der Klugheit.
 So, das ich euch, u. So, nicht von
 jenen Aussehen unsemern Tugend,
 die man leider noch in Tugend,
 das und die Tugend nennt, -
 die aber nicht Tugend sind, nicht
 das kindlichen Tugend unsemern,
 ja Tugend, - die Menschen
sein sind, - dann sie werden die
 Tugend der Tugend, werden
 die Tugend das Tugend, werden
 den Kind zu so vielen geistlichen
 Leben. Sind das Tugend, und Man,
 schon, welches von Tugend,
 mit keiner Liebe zu den Kindern
 besetzt, und Tugend der Tugend, mit den
 sein die Tugend werden, ihr Ge-
 mütth

was Pöppel nur dem Brief des
 Mißtraut, und, in zu freier we-
 sen Manufakturen einzuführen? I daß
 ich mich in. In. nicht zu jenen so-
 zialen Einrichtungen beziehe, die so-
 galeitig mit irgend einem Ein-
 satz der Gode, ungenügend zu Einf-
 wesen und Gesellschäften der Pöppel
 gemacht werden, die aber nicht, als
 ein unwillkürlich und beständig, ihren
 Bestand haben werden, und den Pöppel
 des Pöppel in dem Pöppel unverschieden!

— Aber nicht länger wollen wir
 ausschließlich nur solcher Manufakturen
 und Pöppel bleiben; nicht länger
 soll ich, Pöppel in solche
 Hände von Pöppel übergeben;
 nicht länger soll ich, Pöppel!
 ab mit mir sein, daß ich von
 Pöppel aufnehme, oder Kaligi-
 se, oder Gottes Wort; — sondern
 ab soll mich für die Kinder
 der Gode aufnehmen, — ab soll
 ich nicht aben so jener war-
 den, sich anzukommen, wie ab
 den selbst zu werden; — ab soll
 nicht für den Pöppel überleben
 sein

zu bleiben, ob er einmal unter
 Grundsteinen einen Stein beglücken
 will, mit der Lust der Freiheit,
 wie B! Sind ja die Kinder ab,
 welche das von den Eltern nur
 glanzvolle Licht, unter dem
 durch die Zeit, und ab glänzender
 überlieferten seiner unverrückten
 Kraft. Darum sagen sie auf
 weisheit; immer ist ab unerschaffen
 für uns ungeschaffen, das Wissen
 Licht, - warum ab nicht auch für
 die Kinder leuchtet, - warum ab
 nicht dringt in die Häuser der
 Eltern, das sie die Tugend und Tugend
 zur Jugend weise, alle die
 weise, mit Tugend sie weise
 sie; warum ab nicht dringt in
 die Tugendhäuser, und davon
 Tugend und Tugend weise,
 gleich dem Menschen durch die Tugend
 in der Welt, - warum ab nicht
 Tugendheit und Tugendheit
 und Tugend heilsam, in der
 Tugend weise der Tugend! -

Sind so wie bildende Tugend,
 weise und weise, - so wie
 Licht der Tugend weise wird
 in

in der Fortsetzung: so wird mit
 ihnen die Tugend, so wie
 unter uns, und wir werden
 über den ylänzehenden Geist, mit
 dem wir uns zu messen haben
 können, nicht mehr so oft unvorsichtig,
 inwendig in dem Ganzen
 ein lautes Licht anzustellen,
 von welcher Tugend. Dann von
 Tugend Mangel gefasst, so wie
 wir die Tugenden aus dem gesunden
 dem Geist, die Tugenden der Tugend,
 nicht und der Freundlichkeit,
 nicht und von selbst kommen; —
 nur dem Gemüthsfluß wird
 so schon, Freundlichkeit und
 Gerechtigkeit zu fassen. Daher
 sollen wir nicht das Ober-
 ließe aus dem Geist und wir
 über das Gewissen, —
 sondern nur dem Wege zur
 Bildung der Modifikationen für
 einzuhalten, das nicht ihre
 lockenden Glanz, Involition
 gleich, und missfallen und davon
 wissen, das wir sie nicht für die
 Bildung

Lektüre selber fallen, — das wir
 nicht für gute alte Tugenden,
 unser Leben, blinkende Her-
 sinnen einleuchten. Nicht die
 Augen sind es, das das zierli-
 che Gesicht, sondern der Muth
 das gedringene Aufsehen, man
 der Blüthen zeigt. Daher war
 du mir zwar mit und in der
 Zeit leben, werden die neue Tug-
 den in Tugend und Bildung, —
 aber doch dabei die alte Tugend
 hervorgehen! die alte Gerechtigkeit,
 die alte Mäßigkeit, die alte
 Ehre, und nicht mehr nur
 ein Aufsehen, unheimlicher
 Luchtwort, und nur der Jovianer
 keine Gerechtigkeit. Dann abgibt
 die Tugend nicht der bildenden
 Zeit bedarf, so zeigt dich so
 mancher das alte ungeliebte
 Goldstück für einen gleichenden
 Spannung das, zeigt der alten
 Tugend den Tugend, und zeigt
 der neuen Mode nach.

Nicht die Tugend und Tugend
 das Licht! Als, ist klar, die
 ist von Kinder beiseite, man
 nur

nur verzicht, er sprach, daß nicht
 nur dem Tylitz, die der Erdener
 die alle seine Liebe sich mit
 überfließen, und die alle Leysier,
 drauf ist, und der alle Gefessenen!
 Und ich merckte mich anzuwenden,
 das der gebildeten Kinder, sprach
 wie zum Hofmeister nur dem Alder,
 und liebte mich zum neuen Schmeier,
 dann nur Tisch ist aber die
 flehentlich, die auf Mannsfeind,
 Gottes Liebe und alle Tugend
 Tugend und Mannsfeind; - und nach
 ich mich nicht konnte und so
 und sprach, - und ist die
 Tugend und immer die selbe,
 und ist die flehentlich von
 Gott selbst eingesetzt, und ohne
 sie werdet in diesem Progen
 kein neues Tisch, - sondern
 es bleibt leer und leer und
 nicht mehr der Tugend Tugend.
 - Und wie es die Kinder
 verzicht ohne flehentlich, - aber
 verzicht es nicht, die Kinder
 Gottes, ohne Glaube, daß wir
 immer und immer nachgeben
 des Tisch, Tafel, nachgeben
 die

die Glückseligkeit vorzugeben dem
 Herrn Jesus. Dann wird im Glau-
 ben fort so Manier eine überaus
 Habituale für das Licht ange-
 sehen, so ein dunkles Lobjuch
 werden, und ist in die kalte
 Mische geworfen, so mit dem
 unvollkommen unzufrieden unzufrieden,
 das nicht unvollkommen, das un-
vollkommen. Aufklärung führt
 bei einem solchen Manier,
 Gedanke abzufühlen, und ist die
 Fühlung beizumischen unzufrieden, das
 unzufrieden unzufrieden unzufrieden, un-
 ligitäten unzufrieden unzufrieden die ein-
 gang unzufrieden, und ist unzufrieden
 unzufrieden von der unzufrieden unzufrieden unzufrieden.
 So besteht ein solches
 sein, überdacht man unzufrieden,
 unzufrieden unzufrieden unzufrieden;
 unzufrieden unzufrieden ist unzufrieden
 zu bestehen in glänzenden Gold,
 das so die Kunde des Licht-
 gottes unzufrieden, und unzufrieden für
 den unzufrieden, - unzufrieden so
 ist unzufrieden, unzufrieden ist un-
 unzufrieden ist unzufrieden unzufrieden:
 ein unzufrieden ist unzufrieden
 unzufrieden

Sey und Kunst, als ist ein den
 künftigen zuweisen unversehr und hal-
 ber Ausklärung. Die unversehr
 ist die Gerechtigkeit Gottes,
 und zu wissen von der Macht der
 Jugend und der Religion, - zu
 wissen von feiligen Sünden
 zuweisen, so sind sie in das
 Menschen Gemüth, und lesch
 ist Liebe und das Wort Got-
 tes, und macht die Tugend
 zu sein zu recht, und macht
 die Sünde zu nicht, und zuweilen
 mit dem Wort die Tugend,
 und beziehet mit Kraft al-
 le die Tugenden zu dem
 Gipfel des Guten. Aber die
 selbe ist eine Geburt der Tugend
 und der Ausdauer, und
 macht die Liebe zuweilen, das
 Tugend zuweilen, und die Tugend
 und kann blind zuweilen,
 und in seiner Bedeutung nicht,
 als die, wie Tugend zuweilen,
 das Tugend zuweilen und
 die Tugend und das Tugend,
 und die Tugend zuweilen
 zuweilen zu Gott, alle zu we-
 gen zu

zies den volksthümlichen Vorstellungen,
 in Göttern. —

Es soll ab Ley werden vor
 und in. G. ! Das mir im Wissen
 und im G. in der Fortschrittung
 unserer Kinder, in der Fortschrittung
 unserer selbst, — in der Tugend
 und dem Glauben, Tugend kann
 man von Menschheit, — das
 überall die Tugend bewirkt aufsteht,
 und das unser Licht aufsteht;
 das mir menschliche Tugend
 vereinigen mit kindlicher Lie-
 be, eines Götze mit einem Göt-
 zen, alle Tugend mit unserer
 Tugend, klaren Götze mit klaren
 dem Götze. Und man ab
 und man ist in Tugend, man
 das göttliche Licht, in dem
 Tugend des Wissens, in dem
 Tugend des Lebens, in dem
 Glauben von dem Tugendlichen;
 — man ab hat zu Tugend be-
 ginnen im Tugend, im Götze,
 im Götze: — man, v. man
 Götze! wollen wir dem Götze
 unser, das Götze unendlich, in
 unerschöpflicher Tugend. Dann wird
 unser Licht in dem in dem
 Götze

Gottlob dir, du und alle Gesehnen
 Ich walt werden Gott in den
 Tugend dir, wie sie
 sollen, und es wird erfüllt
 werden das Wort des Herrn,
 das : „das Wort, das
 in dir sein gemindert, es
 ist ein großer Licht gegeben!“

Ja, u. Ja, Gott dir, wie
 wir dir sollen! Das wir
 nicht mit möglichster Dank
 in den Tugend geben, wie
 das Gebete abzugeben, und
 Gleichgültigkeit und Mühseligkeit
 und unvollständiger beweislicher
 Gewissheit; - sondern mit
 vollständiger Dank, das wir wir
 du, wir, wir, wir wir haben.

Was wir haben, das nicht das
 unsere, sondern das Wort Gottes
 wurde von Gott, und die
 in der Mühseligkeit sollen
 wir haben, dann sie nicht
 das Herz, und nicht es werden
 sie nicht zum Herrn das Allgem.
 sein, - sie nicht das

Was haben

Herzlichen Sinne, und lasset die Gese-
 nnen aus dem Zusammenstande
 ruhe. Was wir haben, keinen
 unangenehmen Gedächtniß, davon
 Bedeutung freundlich, davon
 Anfall unangenehm. Wir sind
haben, mit Ruhe und Ordnung,
 ein der Tugend des Wanders für,
 sondern durch vor dem Geist
 der Geist der; - mit Ordnung,
 nicht das in der besten Ver-
 sammlung Tugend freudig und
 gelehrt, nicht Leidensinn, nicht
 Bitterkeit. Davon soll Gedächtniß
manneigefahr, und die Tugend vor-
 bereiten; - Davon sollen die Gese-
nen der Tugend verklingen, ein
 ein würdevolles Leben bester
 halten, vor die feitzückungen
 der Tugend verklingt werden. -
Wir sind haben, ein der Tugend
 das Gemüthe, die vor die
 feitzückungen Tugend freudig
 freudig, und lasset, ob
 wir ist danken, und das
 Gebat der Tugend und die Tugend
 zur der Tugend, und die Tugend
 Tugend, freundlich freudig Tugend zu
 Gottes Tugend. - - -

Der Einsiedler und der Einsame.

Du, o Freier, blickst auf die
 Menschlichkeit nieder, zu sehen,
 ob einer weise ist und auf die
 Weisheit, — aber du siehst sie,
 nur Leid und Götzenbau, nur
 physischen Götzenbau, und
 fühlst, wie die siehst auf diesem
 Namen ruhen, die du niemals
 gesehen hast; dann die Tugend
 suchst in ihnen. Du suchst dann
 diesen Geist auf und suchst,
 in dieser Anekdote, daß
 wir die Tugend suchen werden
 und die Tugend weise. Geht
 uns ein Zierden voran wie
 diese Tugend voran, und
 sie nur der Mensch davon
 fern, Tugend, die auf Abwesen
 ruhen. Zu dieser Tugend, die
 suchen wir, Amen.

So lange der Mensch unbeschadet
 im Reich der Tugend lebt,
 auf sich und seine weise Tugend,
 gebung seiner Tugend nicht
 zu denken, — sind die Menschen
 in der Tugend seiner Tugend

und Tugendfüße gelinder kann
 ihr Rechtthätigkeit leicht misst
 nur ihr selbst, und überführt
 sind von ihrem großen Vor-
 zügen keine Anzeichen zu er-
 sehen und keine gemacht worden.
 So wie es aber eine Seele be-
 triffet, die ihr selber, bald, als
 die Mutter von ihm, - nun
 weniger stark er nicht mehr
 beobachtet und glücklich, zu sein,
 - sondern zu weniger mehr
 alles beobachtet und ver-
 langt: - so werden
 alsbald seine Mängel und
 Gebrechen, seine Unwissen-
 heit und Dummheit, seine
 Laster und Vorkasheiten
 sichtbar werden, - und wird
 gleicher Tugendlichkeit werden
 sie bemerkt, wie zu werden.
 Und weniger Tugend, u. so,
 kann wohl einflussreicher
 zeigen, als davon, die besten
 sind, oder sie beständig
 haben, die Tugend unserer
 sittlichen Natur, Gerecht-

yaber, Lefner und Logischer zu
 sagen? Mifstand der Rubyspinn
 des Gafabes, und seiner Her-
 maltung nur die Lebenden
 anzufah, sind von den Gafab-
 yaber gegenwärtige und künft-
 liche Gafabes anzuzufah,
 mifstand alles nur eigene, pfij-
 vifche Mifftandesein bewirkt
 ist, künft der Kaligivestaf
 von dem fimmlichaf, fimmlich
 Gafab; der Logischer der Kinder
 fent Lufender oder Lufender
 mifstand aus, und von Gafab
 fufft zu Gafab gefah
 sein Mark, Luf oder Luf
 bringend. - In solchen Kunden
 mifstand Gafab, mifstand Gafab
 selbst Luf Luf Luf und
 Lufender mifstand: Gafab
 sind bewirkt nur die Gafab
 Als Gafab durch die
 Lufender zu Lufender Lufender,
 durch er nur Lufender Lufender
 ab, und bewirkt ist
 für den Dienst der Gafab-
 Lufender. Aber nur Lufender

würde so wiederum die Sa-
 milie , das Allseitige
 zu tragen, - und unter ihnen
 nur davon und seine Kinder
 zu tragen bei Tausenden.
 In wichtiger das Kind war,
 das zu versorgen war auf die
 Verantwortung. Und so
 wird es gegen jede un-
 geheure Absicht

wird nicht den Namen der Sa-
 milie , und die Kinder
 die S. J. sorgt dafür
 das die mit dem Gelingen
 Einigkeit nicht so leicht
 zu erreichen ist die vielen
 unglücklichen Klagen seiner
 Familie. Auf dem Wege -
 und davon ist es selbst ge-
 hen die Gefahr besteht -
 die die zu vermeiden ist
 von den Leuten zu vermeiden
 Verantwortung, zu vermeiden
 Gefahr, zu vermeiden das zu vermeiden.
 - Gegen die von den neuen

zu unserer Zeit über, wo,
 wenn man mit verschiedenen
 Leuten, auf Feiern der
 Gassen und einer Dinner vor-
 freunden sind, die sich mit
 dem Geiligen und Allerlei-
 ligen beschäftigen, Lachen
 das Gehen und das Haligen
 die mündlich und schriftlich
 das Wort und Lügen vor-
 bringen, - die die Menschen
 nicht verstehen über das
 Tugenden ihrer Dienlichkeit,
 und schmeicheln sich nicht,
 - die in Tugenden die Jugend
 belohnen und sehr reichlich
 ist, die nutzlos, - mit
 einem Worte, solche deren
 Fähigkeit zu die ständige
 Natur das Menschen, zu
 den nur seltene Geist für-
 warden nutzlos ist: -
 So ist es bei ihnen was,
 das der Tod zu ihnen
 stellen siehst Tugend suchen,
 - und auf ihrem süßem, ge-
 lichen Tugenden, jeder Mal

dertausender, wohlthätiger sind. -
 Und werft in so weisem Blick,
 schloß zu beobachten, zumal,
 du nicht immer diejenige
 das Ganze Dienst verrichten,
 die sie substituierst, ^{und} ^{zu}
 so Rücksicht übersehbare
 gehet dazu beugt, - sondern
 da es eine Zeit ist, wo man
 Gesetze lesst, weil es Gold
 einbringt, - wo man sich
 schickte Moral spannt, -
 wo nicht die Willen und
 die Kraft, sondern das
 Gefühl und die feindliche
 hit bestimmt, - wo Feindschaft
 und Freundschaft scheitern, und
 einer vor dem andern sich
 emporschneidet, - wo die Tugend
 für die von Dummheit
 weichen, - und die Lust
 vor das Gesetz, das Ge-
 setz, - die Laster das
 Manne, der Menschheit
 unkündig sind, - - - ein

einer Zeit, wo man in Brasilien
 mit Lust umherreisen muß,
 Gesetze lassen zu sehen, die
 Gold und Messing mit dem
 man Gemüth ansehn kann.

Und darum werden wir
 Ihnen in folgenden Worten
 die Sache erklären: nach
 Erwählung des Prinz-Regenten
 des Brasilien und die Landes-
 verwaltung aus dem Namen
 des Grafen ^{Stygar}
 die bei ihm Cap. II. §. 7 vorge-
 und also lauten:

Die
 Ligen des Prinz-Regenten
 von Kambuis, Lafozney
 wird von seinem Miende ⁴/₄
 herab, dann so ist ein Aka-
 dement des feurigen Zehn.

Und zu dem feurigen Zehn-
 witz, der für das Malhall
 das Gesetz gab, das zuerst
 unversindlich, - das aus
 allem Fortschritt und aller
 menschlichen Fortschritt der
 das das versteht und das

aus der fernere Verlauf, - zu
 ihm selbst nur und nicht
 nur ihm nur, die 4^{te} Ausgabe
 des Gesenges: d. d. G.

Mein undächtigem Gesenges!
 Wenn es sich bei dem Klügel
 Buche gefordert wird, dass
 der Mann die wichtige Ge-
 schicklichkeit dazu besitzen,
 so ist es wohl bei jedem Ge-
 fassen, für gewisse Zwecke
 einzuwirken, wenn
 nicht gewisse Mängel sind,
 dass es nur von gewissen
 Leuten verwirklicht werden.

In die nur nicht von dem
 Buche selbst, sondern von dem
 Fassen, - so kann derjenige
 zu, der eine solche Sache durch
 Geld oder Silber, durch
 Kunst oder Zufall, durch
 Fluss und Gewalt, durch
 Versammlung und Lobung
 bewirkt, einzuwirken die

sigkeit dazzu mitkuffen, sondern
 er muss diese wofar wasser-
 ben geben, muss, da sie
 ein Jahr sigat Gub ist; dunn
 klais und Auswagung, Au-
 lungen und Aufdunen, Duder-
 wist und Lousung sie er-
 woben geben und sie dem
 Kuba zubringen. Dann aber
 wird sie auf der wagen-
 zigen Fungung, die Gussfickel-
 kait bald bewahren, ob sie
 bapflig, ob sie yadingen
 si. An seiner Wirkun-
 gend werden wir den Mann
 Kuba solanun, - und
 er nicht die wesen mo-
 glich ist, - so ist gultig-
 wucht die wollandt das
 kumul der Kuffsigkeit.
 dann als die mitgabewerke
 sigkeit, und die bestin-
 uen Kuppfligungen das
 ab zu einer zusammen-

Klingend an gewisse Wort-
 samkeit vor den Augen
 der Menschen sich vorzi-
 ugen oft zu vermeiden sollen:
 es ist gleich jeder Gefühls-
 lichkeit unvorsichtig, die nicht
 nur unruhig, sondern die ge-
 lüft ist dieser Unhöflichkeit,
 - unvorsichtig jede freund-
 liche, unvorsichtige Gefühls-
 lichkeit, die Unvorsichtigkeit nicht
 in dem unvorsichtigen Falle
 - vor sich mit ihr unvorsichtig, die
 unvorsichtig nicht alle Unvorsichtig
 besitzen, aber... so vor
 sie nicht; - es ist für sie
 Mühe eine Unvorsichtigkeit
 gekämpft, mit ihr nicht
 auf höflich sagen, - aber
 ist nicht unvorsichtig das Unvorsichtig,
 nicht, - sondern das Unvorsichtig
 sein kann, das es zugleich
 sich bekümmert. So unvorsichtig
 sein kann, steht man sich

befähigt zu werden.

Wen aber frisst das gewisse
 Lachen für das Feinsinnige
 vor dem Lachen? „Die Lige-
 ren des Feinsinnigen bezeichnen
 Kankris, und Lachförmig
 wird von seinem Munde
 hervordringend.“ „I daß ich ab-
 fängt und flacht, die ich ich
 Kankris des Gesichts zu
 erklären magst, die ich mich
 zu Lachen verhält in dem
 Kulan, aber kein Lachförmig
 hat; - die ich von Kank-
 ris abblühend, und ab-
 Lachförmig lachend, über
 Misthaupförmig (und die
 Erklärung) spehnd, - die
 in Gerecht und Lachförmig ge-
 nuy verhält, und weisend, ab-
 von jedem galgenmäßig dann
 Kankris, was Zeit dazu hat.
 und das Feinsinnige des Lachen.
 und das Lachen, welches das
 Kankris und das Misthaupförmig

die Kurdie sagen sollen das
 Mannsfarzen, Kurdie des
 Marz und des Gasfluchs,
 das die ^{gegenseitig} Kurdie?

Solche, das ist zu ihrem Selbst-
 dichtung ab aus gläubigen, sel-
 ten wissen nicht, wie sie die
 geschick sind, können nicht
 die schwarzen Gläubigen ihre
 Arbeit, und sehen ab nicht, wie
 das Tod zu ihrem Tode sie
 hat. Haben uns, wie uns
 möglich die freundlich gesen
 über die Kurdie Kurdie
 nicht sagen auf unsere
 lieben Kurdie. -

Dies damit allein ist
 auf nicht abgeben. Es
 aber unbedingt gesen
 so muss sie zur Kurdie
 hat auf der guten Welt
 finden, das die geringen
 ihre Wirklichkeit, als

ununterbrochenes ywasiben,
 fester Dienst vorfina, Gott
 den Menschen in Befehle
 und im Gemüthe näher zu
 bringen. für Lebens Dienst
 soll der Geistes sein, um
 Befehle erfüllt, und Befeh-
 le zu lesen, dann nur in Befeh-
 le ist Befehlung. Nicht
 sich selber zu begreifen ist
 er auf eine höhere Stufe zu
 gehen, - nicht seiner fabel-
 haften Geschichten zu lazen, und
 ist klügeligen Lesenden
 in dem Geiste zu helfen,
 ist um gewöhnlich durch
 das Leben zu kommen, gibt
 die Pflicht, Gesetze zu lesen,
 aber seiner Leiden zu lesen
 können selbst man nicht für
 er, um nur die Gesetze und
 Befehlungen der Diktoren
 zu lesen zu bleiben, - nicht
 um die Klagen über
 Befehle und Befehlungen,

26 unter dem Namen, nicht
 können zu dürfen. Sinesische
 nicht das eigene Land, die
 Kunst und Musik zu
 verwenden, nicht verbunden
 werden, - auf das eigene
 Mühseligkeiten, eigene
 Kunstwerke, eigene
 eigene allmögliche Köpfe,
 und eigene ungeschickte
 Kunstwerke, die
 sind, - und die übrigen, die
 ungeschickte Kunst, arbeiten
 und gewinnen sollen. - In
 aber nur nennt man
 zu Tieren, das nicht
 sind, sondern zu sein be-
 deutet, - das, was mit der
 Kunst sein Werk zu
 nicht notwendig, das Kunst-
 seit Beispiele und da
 Werk zu lassen heißt, -
 das, wenn es nicht zu
 werden bleibt, Ausflüge

sich der Burchfödigkeit zu
 anzufassen, vorzuziehen; -
 dann ist, der bei seiner Glück
 ausgesetzt, gegen Ungleichung
 und Missgunst, und die
 nicht überläßt, die zu Ge-
 gely und Staligieren gelafert.
 Der züden Willen aber oben,
 um den Landen zu können,
 ist verfahren, - es geht auf
 die Landbauweisen auf, -
 erkundigt sich auf den Land
 der ihm zuverordnen, um
 in jedem Zeitmomente zu
 verstehen Güteigkeit, die
 zu Lande vorführt, zu
 den und zu über. Ein
 dieser Frieser ist auszig
 seinem Dienste, - es geht
 mit den Frieser, und
 führt die Frieser, es heißt
 all flüßren, es flüßren, Land-
 ung, die es spendet, soll
 nicht kommen; - davon einfach

an sich auf, was er weiß,
 zu helfen gibt, er kann die
 gewisse Leidensweise der
 Tugend, er kann helfen, will
 helfen, weiß zu helfen, und
 hilft. So ist der gewisse Mensch,
 welcher nicht furchtsam Ge-
 laub, sondern in der Welt
 gewiß, weil ihn nicht können,
 schätzen, müssen Leidensweise ver-
 jüht.

Und gerade so, in der
 ist es auf sich dann gut
 Willen durch beifügen,
 ist die Tugend anzusehen.
 Die unglückliche und krank
 ist das oder das Gefühl in
 gut geworden und die
 der, die man dort in die
 von sich, und die vorher
 schuldig, man, unbefangene
 von, werden dann man
 kühnlich und schuldig;
 kindliche Tugend gut werden

und die Entschlossenheit nicht minder vor-
 sichtlich mit Mühe verbunden. Aber
 nur die Aufregung und das gute
 Willen einen Fortschritt bewirken,
 der ist ein Feind der Gottes zu sein-
 den, das das Gemüth der Kinder
 zu Gott, ihr Herz zu Tugend, ihr
 Auge nach dem Licht der Weisheit führt.
 - wie der Geist, das er bildet, ein
 unerschütterliches ist, - so ist es auch sein
 Dienst; ihr sagt ihr nicht anzufangen,
 weil er nicht zu anzufangen müßte,
 ihr sagt ihr nicht Kinder in Tugend
 zu geben, weil er Jesus darin sieht, -
 und gleichen Beschreibet führt er die
 Tugend hervor, wie der Anlei-
 gung des Menschen ist. In
 der unerschütterlichen Fortschritt, er selbst
 ist der unerschütterlichen Laune der Mensch-
 heit. -

Schließlich haben wir auch ein
 Mittel zu erwähnen, so zu Tugend
 und gutem Willen sich zu stellen
 muß, - und das ist die Kunst,
 welche in Verbindung mit jenen
 beiden, das richtig gutem Fortschritt
 über die Welt hinwegzuführen, -
 das heißt, die Tugend nicht zu
 lassen, wofür sie der Tugend zu
 Fall, sondern sie mit Überlegung

manchen zu bringen. Während dieser
 ja unbedingte, oder freyliche des
 wohlthun, Pütz, wird Kunst um
 auf. Die Kunst, Gesichtslied
 und selbst das Loben kann
 nicht mehr und lassen, da
 wird man sich selbst klüger
 auffallen, nicht nur Widar, sondern
 abgeben - da wird Zuneigung
 gezeigt und Verdammung, und die
 Erlösung findet ganzigste Ihr
 und unglücklichste Herz. Die La-
 sungen sind ganz, wie der
 Tag sagt. Ihre solche lauterliche
 Kunst, sagt das Gute, was für
 wir sorgen werden, - blei-
 ben die Tugend, zu deren Tugend
 wir uns stellen, laut, - zeigen
 die Gebrochene zusammen,
 die wir wissen, - gleiche
 die Worte das Gutes ab, -
 dann sein auch manfille, bei
 aller Gerechtigkeit, die neuen auf
 seiner Tugend zollt. - Ihre diese
 Kunst, sagt das Muth vollunf-
 lig werden, das Gutes aufrecht
 zu erhalten über dem abgeblieben

unvorsichtigen Luftschrauben, — und das
 Leben der Religion nur kommt und,
 tief geht wider seinen Willen, sel-
 ber in Luftschraubendienst und Allhäu-
 lichkeit. Aber so soll das Feind der
 das davon erfahren haben über
 die Feindschaft, im selben Maß der
 das freige, und davon zu das man
 Todesstrafe, das sie dem freige
 nicht. Es bedarf der Kraft, die
 geht und geht entgegen und schließlich
 ein neues übermenschliches Leben
 in seiner Adressen, es, so selber
 bedarf ihrer, um vollkommen zu könn-
 en, wie es angefangen.

Und so ist denn auch die Arbeit,
 das nicht mit dem Buche besetzt
 werden kann. Die Kraft und das
 Aussehen eines Buches sind nur
 ihre Diener, die über einmühsamer
 gearbeitet, um die Form zu fassen. —

Die Lehr der Menschen, spricht,
 von dem Buch und Willen ge-
 sagt, zur eigenen Freiheit
 zu, — und so steht mit dem Zeit-
 lichen Buchen und dem Menschen
 unbewusst werden soll, ist es
 die keine Zeit keine Leidenschaft, keine

Leben zu verwirklichen. Nur weil
 wir ein inneres, sinnliches Bewußt
 und kein blindes, laides, pflichtli-
 ches Gewalt ist, - so ist auch das
 Leben, das wir außerhalb, keine
 feststehende gegen Personen, son-
 dern ein lebendes für das
 Gute. Müssen und unwillig ist
 es dieses Leben mit Personen und
 Müssen zu sein, sondern mit
 Ideen und Einrichtungen; - während
 jeder Einzelne mit seinen Tugenden
 und Kräfte ein persön-
 liches und ein Leben bleibt, -
 während er dem Leben, dem
 Menschen und der Lebensform der
 Welt. Dieses Leben ist kein
 unvollständiges, sondern ein
 das unvollständig ist wie ein
 und die Gedanken hervor, und
 sinnverwandte Kräfte verhalten
 und die Tugenden pflegen und er-
 kennen auf dem Leben der Glau-
 benswelt; - es ist ein neues
 Bewußtsein für die Freiheit des Ge-
 dankens, für das dauernde Ziel
 der Menschheit, für zeitgenössische
 Einrichtungen, für weltliche

aus dem Tode zu erwecken, für eine große
 nötige Fortentwicklung der mensch-
 lichen Geisteswelt. — Von der
 Gotteskraft für die Menschheit zu
 sprechen, wobei es sich nicht
 um die Welt, was die Erde kennt,
 mit Widerstreit und Zweifel,
 — und der Mensch in dem er
 wohnt, ist bezeugen wie Jesus
 zu sagen, — er erzog die Jugend,
 beauftragte die Frauen, gab die
 Zeit derer Geistes, — und gründet
 nicht haben eine neue Sprache zu
 von göttlicher Fortentwicklung, Licht
 dem Menschen, und dem Gemüths
 Wärme. — Von diesem Jesus der
 galten dem die Tugend derer im
 Tode zu sagen: "Denn es ist eine
 Abgewandter das höchste Leben
 ist". In dem nicht Leben und
 Geist derer, nicht sinnlos
 wärdige Absichten und Zweifel,
 ist es die innerste das Gemüths,
 das Göttliche in ihm, bezeugen,
 dem die er dem Tode für
 und für, — und bleibt im Ab-
 gewandter Gottes, auf dem
 er ruht Jesus der zu sagen.
 über die ganze Erde und Welt

über sein yeziges Leben, ist
die Lückenlosigkeit verbunden,
die Gerechtigkeit von Gott und die
Liebe zu den Menschen. Keine
Lafwand ist die Missethat, wenn
man dem, was er im Innern zu
braucht, stilligen, steht, dann
sowohl zu wie er spricht, - und
lafol, wie er dankt, - Ihu, der
für das feine beywiesend ist,
angenehm Mafstab, wenn er
die Menschen sieht ungenügend
von allem verübenlassen, was
sich und gut ist, - wenn er die
sichere Taten unterlassen, seine
Kulden unvorsichtig, gut
gehaltenen feinsten was
aushalten, und die Kunst
das geblühende Wort aus-
halten sieht. Ein doppeltes
Sinnwort bringt seinen Menschen
Sinn wieder, - das über das nicht-
kannte Wort Gottes, und das
über die Liden der irdischen
Menschen, - Gott will er ver-
söhnen, und die Menschen
glücklich sein, und in beiden

Guten für das Gute zu erhalten,
 man, sie erhalten und ihn sel-
 ber zu sein, und glücklicher, er
 bleibt das letzte nicht, man
 ab einem Kampf und eine Zeit,
 und eine Gefahr gibt. Er weiß
 ab, daß er dem Heiligen nicht
 ist, daß ein laiches Menschen sein
 zu können ist, daß das Land
 seine Tugenden sucht. Die
 gegen die feindlichen Prinzipien
 Klaren ihrer Laster und ihrer
 Abweichung, die immer und in,
 man man geben zu haben, und
 nicht wissen, was sie sagen,
 weil sie auf dem Land
 die Aufmerksamkeit war, diese
 finden sie gar befehl in ih-
 rem unverständlichen Buch, das
 wissen sie nicht wissen, - und
 weil sie sich dem Heiligen nicht
 wissen, wissen sie auf dem Land,
 eine Gefahr und stellen können
 Tugend. Und was sie auf sie
 geschildert zu können, das Ge-
 schick zu lesen, oder die Jugend
 zu bilden, - sie sind zu einem

lauden Sie zuweilen zu sehen, das
 selber nicht nur seinen großen
 Künsten weiß und seine Man-
 nern für etwas großes bilden
 kann. Daraus ist in ihnen
 für ein gleichgültiges sinnliches
 Gefühl, die Tugend des Guten
 erfüllt, die er durch seine Ge-
 genden selbst ausdrückt: „Sind
 seine Tugenden will ich in das Land
 setzen, das die Wissenschaften nicht be-
 weiset, das Wissenschaften nicht un-
 sucht, das großmüthige nicht ficht,
 das neuweltau nicht pflegt, das das
 Reich des Reiches unzufrieden und
 seine Klugheit großmüthig.“

D. m. S. Das ist bei uns immer
 nur so vorgeht! Wenn man im Reich
 von Reich des Reiches, bei si-
 cher Wissenschaft, die nicht über
 die Wissenschaften hinaus zu
 gehen pflegt, nie jener Personen
 zeigen soll, Gott pflegen, Man-
 nern liebend; - es unklar ist
 ich, das Tugend Diener, Tugend,
 Tugend und Tugend, die Tugend
 nicht, so alle die Tugend sein,
 - Liebe und Tugend, die ich

den Einzelnen erzueget, - was
 gestohlet in dem Dienste für
 das Allgemeine nicht. Für je-
 den Mann, der abwascht gutet
 will und kann, gibts in jeder
 Zeit genug zu thun - und find
 ist der Dienst nicht mehr an
 einem Mann gebunden. Wer
 Talent, Kraft und Willen mit
 einem gewissen Dienst verbin-
 det, darf die Gesetze spielen,
 und - so Gott will - den Krieg. -
 Wir insbesondere m. H., - wollen
 uns nicht umsonst in diesem Lan-
 ge nicht vernünftig haben, - was wir
 Gottes Wohl zu veranlassen haben,
 man, - sondern, soll besser
 fernstehen, als wir fernstehen
 können, - nicht dem andern
 bei seyn im Dienste des Landes,
 und der Herr wird alsbald
 unser Gebet erhören, und
 alle Herzen in Ebnen, zu
 gleicher Einigkeit und un-
 befeindeten, - und den Feinden
 zuwider und nachher und die
 Masochit, Amen!